Nr. 468. 45. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Dienstag, 12. September 1916

# Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

# Vormarsch unter Mackensen in der Dobrudscha.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. September.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

**Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.**

**Beiderseits der Somme sind feindliche Angriffsabsichten im allgemeinen durch Sperrfeuer vereitelt worden. Im Foureaux- und im Leuze-Walde versuchten die Engländer vergeblich, im Handgranatenkampf Boden zu gewinnen. Das Dorf Ginchy fiel gestern früh in die Hand des Feindes. Der Artilleriekampf wird mit Heftigkeit fortgesetzt.**

## Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

**Nördlich von Stara Czerwiszcze brach ein mit starken Massen geführter russischer Angriff unter schweren Verlusten vor unseren Hindernissen zusammen.**

**Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.**

**In den Karpathen wurden feindliche Angriffe in Gegend der Baba Ludowa, an der Cimbroslawa und am Capul abgeschlagen, im Gegenstoß an der Cimbroslawa 170 Gefangene gemacht.**

## Balkan-Kriegsschauplatz.

**Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stehenden deutschen und bulgarischen Kräfte setzen ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort.**

**An der mazedonischen Front lebhafte Artilleriekämpfe im Vardar-Gebiet und für die bulgarischen Truppen erfolgreiche Gefechte am Struma.**

**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.** (W. T. B.)

## Rücktritt des Ministerpräsidenten Zaimis.

**Athen,** 12. September. (Reuter-Meldung.) **Zaimis ist zurückgetreten.**

Es macht der Entente-Berichterstattung offenbar Vergnügen, nachdem das gesamte Post- und Telegraphenwesen Griechenlands und auch die Funkspruchstation von ihren Organen mit Beschlag belegt sind, das neutrale und das ihr feindliche Ausland über die tatsächlichen Vorgänge in Athen im ungewissen zu lassen. Soll die knappe Meldung über Zaimis' Rücktritt den Eindruck der Ueberraschung hervorrufen, so wird dieses Ziel jedenfalls erreicht. Der Vorgang steht in einem gewissen Gegensatz zu allem, was gerade in den letzten Tagen aus Paris und London über die Stellung der griechischen Regierung bekanntgegeben worden ist. Die Reuter-Depesche sagt übrigens nicht einmal, ob das gesamte Kabinett zusammen mit Zaimis seine Entlassung gegeben hat; nach ihrem Wortlaut könnte es sich auch um einen ganz persönlichen Entschluß von Zaimis allein handeln. In bezug auf seine Beweggründe bleibt man vorläufig ganz und gar auf Vermutungen angewiesen. Reuter hat gestern erst gemeldet, daß die Athener Regierung alle Forderungen des Verbandes, die im Anschluß an das merkwürdige Attentat gegen die französische Gesandtschaft gestellt wurden, angenommen hat. Havas bestätigt heute, wie ein Pariser Telegramm berichtet, diese Meldung und fügt hinzu, daß die Polizei die Auflösung der Reservistenvereinigungen übernommen hat. Auch andere Nachrichten bestätigen, daß von einem Widerstand des Kabinetts Zaimis gegen die Zumutungen der Entente keine Rede ist. So berichtet, nach einer Berner Depesche der „Temps", die Vertreter der Entente in Athen seien mit der griechischen Regierung dahin übereingekommen, daß an Bord eines jeden griechischen Dampfers künftig Kontrolleure, die von England und Frankreich zu bezeichnen sind, mitfahren. Falls also überhaupt ein Zwiespalt zwischen Zaimis und den Viermächten die Ursache des Rücktritts ist, so müßte man annehmen, daß die Mächte, die im Begriffe sind, die tatsächliche Regierungsgewalt an sich zu reißen, neue, noch unbekannte Forderungen aufgestellt haben, die auch dem nachgiebigen Zaimis zu weit gehen. Oder es gäbe noch eine andere Möglichkeit: daß nicht eine Meinungsverschiedenheit zwischen Zaimis und den „Schutzmächten", sondern zwischen dem Ministerpräsidenten und dem König der Anlaß zur Einreichung seiner Demission wäre. Es ist kaum ein Zweifel, daß die Position des Königs, der nicht allein das aktive Heer und die demobilisierten Reservisten, sondern auch den größten Teil des Volkes auf seiner Seite hat, noch immer erheblich stärker ist, als die Pariser und Londoner Berichterstattung uns glauben machen möchte. Nimmt man hinzu, daß, wie gemeldet wurde, Zaimis sogar angeblich geneigt sein soll, dem venizelistischen Programm im Einverständnis mit Venizelos die größten Zugeständnisse zu machen, so erweitert sich der Kreis der Konfliktsmöglichkeiten noch. Ein bestimmtes Urteil muß man aber all diesen Vermutungen gegenüber vertagen, bis ergänzende positive Nachrichten vorliegen.

Ueber die Vorgänge nach dem Anschlag auf die französische Gesandtschaft wird in einer Havas-Depesche von gestern noch berichtet: „Die Untersuchung des Attentats wird tatkräftig fortgesetzt. Die Zaimis überreichte Verbalnote, die die Forderungen der Entente enthielt, war nicht in die Form eines Ultimatums gekleidet, aber trotzdem sehr kategorisch. Die Gesandten sind von der Aufrichtigkeit Zaimis überzeugt, dem sie von der Gefährlichkeit der geheimen Organisationen Mitteilung machten, die der Kontrolle der Regierung entgehen und eine Lage schaffen, aus der anarchische Zustände hervorgehen. Die Tatsache, daß die Bünde eine Gefahr für die innere Lage Griechenlands bedeuten, wurde der Regierung vom Vierverband schon lange vor den Ereignissen der vergangenen Nacht klar gelegt." (Diese Depesche ist offenbar noch vor dem Rücktritt Zaimis' abgegangen.)

## Die Abfahrt des Gesandtschaftszuges aus Bukarest.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**b. Stockholm,** 12. September.

Das Morgenblatt der „Russkija Wjedomosti" meldet, daß der Extrazug der Flüchtlinge aus Bukarest aus zwölf komfortablen Waggons, drei Packwagen, einem Restaurationswagen bestand. Auf Wunsch des deutschen Gesandten wurde für ihn ein Extrawagen nicht beschafft. Er erhielt bloß ein Extraabteil. Die Passagierliste zählt 117 Deutsche, 38 Türken, die von der russischen Gesandtschaft visiert wurden. Das Militäraufgebot sorgte dafür, daß keine Ausschreitungen vorkamen und die Abfahrt aus Jassy ohne Zwischenfälle vor sich ging. Dem Extrazuge folgten drei weitere Züge mit Oesterreichern, Ungarn und Bulgaren in dreißig Wagen. Absichtlich wurde, trotz ihrer Proteste, der deutsche und türkische Gesandte in voneinander verschiedenen Waggons untergebracht. Auch einige Mitglieder der deutschen Gesellschaft reisten mit. Zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Personals wurden zurückgehalten. Außer unseren Gesandten reisten der türkische Gesandte Sefa Bei ab, ferner Riba Bei, Schamburg, Oberst Baron Hammerstein, die Hauptleute Müller, Just und Kremnitz, Leutnant Adolf, die Beamten Kraus, Scholz, Patat, Tikremann, Hofmann, die Konsuln Tja Bei, Schaeffer, Schoenstedt, Schmidt, Spriner, Erflink, Adolf Lewinsohn, die Sekretäre Emnad, Memed, Ali Bei, Musurus, Scheffet Pascha, die Konsuln Hafi Bei, Enver Bei, Hajda Bei, Rissard Bei, Reuf Bei.

**Sofia,** 9. September. (Meld. der Bulg. Telegr.-Agentur.) (Verspätet eingetroffen.)

Die bulgarische Regierung wurde benachrichtigt, daß die Mitglieder der diplomatischen und konsularischen Mission Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei in Bukarest sowie die Mitglieder der betreffenden Kolonien heute über Rußland abreisen sollen, um in ihre Heimatländer zurückzukehren. Das Personal der rumänischen Gesandtschaft in Konstantinopel ist hier eingetroffen und wird gleichzeitig mit jenem der hiesigen rumänischen Gesandtschaft auf dem ihr hier noch zu bezeichnenden Wege von hier abreisen.

## Der rumänische Heeresbericht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**Rotterdam,** 12. September.

Auf der nördlichen und nordwestlichen Front bleibt der Feind westlich der Oberäler von Maros und Alt im Rückzuge. Wir nahmen drei Offiziere und 106 Mann gefangen und besetzten südlich Sobice das Dorf Helimbar. Der Feind gebraucht Dumdumkugeln. Wir wiesen im Streithuttal, westlich Merier, mehrere feindliche Angriffe ab. Unsere Truppen gingen dann zum Angriff über und erbeuteten zwei Geschütze, zwei Maschinengewehre und mehrere Wagen mit Munition, nahmen außerdem drei Offiziere und 302 Mann gefangen.

Auf der Südfront Gewehrfeuer an der ganzen Donau entlang. Die Kriegshandlungen in der Dobrudscha dauern an.

## Take Jonescu über die Niederlage von Tutrakan.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**Rotterdam,** 12. September.

Take Jonescu schreibt in einem Artikel über die beiden Schlachten, die bei Bazardjjik und Tutrakan auf dem Boden der neuen rumänischen Dobrudscha stattfanden, beide Schlachten würden dauerhaften Einfluß haben auf die Zukunft der Balkanhalbinsel. Tutrakan werde für Rumänien eine schmerzliche Wunde bleiben. Russische Truppen maßen sich bei Bazardjjik (Dobritsch) zum erstenmal mit bulgarischen, denen türkische Truppen zur Seite standen. Es sei dies ein seltenes Bündnis, dessen Schande in der Geschichte seinesgleichen nicht finde.

## Die Front der Enthusiasten.

**Bei den polnischen Legionen.**

Von unserem Sonderberichterstatter

**Arnold Höllriegel.**

**Zu Wolhynien,** im September.

— — — — Und was immer man mir sagen möge, mein Herz flammt dorthin, wo ich warme, junge Menschen sehe, eine vergötterte Idee, heiliges Pathos: Liebe.

Da war jener Abend im Hauptquartier der Legionen. Wir saßen in einer Art großen Scheune beieinander, obenan der General mit dem starken eisengrauen Kopf, die Generalstäbler, die Offiziere. Man saß auf Holzbänken um einen langen Tisch, halb im Dunkel; ein kalter Wind pfiff überall herein. Die meisten dieser Legionsoffiziere trugen keinerlei Abzeichen ihres Ranges auf dem Kragen der schlichten Muse; es waren nämlich durch einen Befehl des Armeeoberkommandos eben ganz neue Rangabzeichen eingeführt worden: Sterne auf den Achselstücken und auf dem Kragen silberne oder goldene Schlangenlinien, ganz so wie die Offiziere der polnischen Insurrektionsheere von 1830 es trugen. Die neuen Abzeichen waren aus dem Hinterlande noch nicht angelangt, die alten hatten die meisten schon abgelegt. So unterschied kaum etwas in ihrer Kleidung diese Offiziere des Legionskommandos von dem jungen schlanken Soldaten, der mit dem Gewehr auf der Schulter draußen als Schildwache auf und ab ging. Und kein Unterschied zwischen den Gesichtern. Draußen auf dem Gutshof die Mannschaft, hier an der Stabstafel die jungen Offiziere: hier wie dort fast in jedem Antlitz Jugend, Intelligenz, das gewisse Etwas, das den Gebildeten und edel Erzogenen verrät.

Wir saßen um die Gulaschschüssel und sprachen — — — davon. Von jenem Problem. Von jener Hoffnung, für die diese Jugend Polens in den Krieg gezogen ist. Es widerstrebt mir, jetzt unfrei, in vorsichtigen Andeutungen das Gespräch zu schildern. Aber es war ein Lodern und Glühen in den Worten, die ich hörte; ein starkes junges Wollen rings um diesen Tisch. Wie diese feurigen männlichen Menschen zu hoffen verstehen!

General Puhalski hob die Tafel auf. Von den jungen Offizieren ging der und der rasch fort. Ich verstand nicht, wovon sie untereinander sprachen, bis ich zwei knabenhafte dunkeläugige Menschen miteinander französisch sprechen hörte: „A une heure donc! — — N'oublie pas la carabine! — — —"

(Es waren zwei junge Polen aus Rußland, in der französischen Schweiz erzogen. Es kamen ihnen oft französische Sätze ins polnische Gespräch.)

„Ein Uhr? Karabiner? Was ist denn los, meine Herren?"

„Ich nichts. Eine recht unbedeutende kleine Unternehmung, heute nacht." Einige Patrouillen sollten durch den Fluß waten, drüben die feindlichen Stellungen beunruhigen, vielleicht die unangenehme vorgeschobene Feldwache der Moskalis mit Handgranaten verscheuchen. — Diese jungen Ordonnanzoffiziere des hohen Stabes hatten nichts Dienstliches dabei zu tun, konnten nach einem Tag voll strenger Arbeit ruhig schlafen gehen. Und ich sah, mit welcher stürmischen Lust sie dennoch dabei sein wollten. Einer stand vor seinem Vorgesetzten, stramm, mit einer etwas bewußten Eleganz in seiner Strammheit; er flehte nur so mit den Augen.

Ich dachte: sie reden nicht nur davon, davon — sie tun es auch. Noch heute, nach zwei Jahren, diese tätige Begeisterung. Wie in jener Nacht im September 1914, als ich von Krakau fortfuhr und als in der ungeheuren Bahnhofshalle jenes Bataillon von Jünglingen um die große rote Fahne mit dem weißen Adler gereiht stand und als plötzlich aus dem halblauten Wirrwarr eines nächtlichen Abschieds, Schlagen der Wagentüren, Zischen der Maschine, Schluchzen der Mütter, Seufzen der Bräute, als plötzlich, von irgend woher vulkanisch entzündet, das alte Polenlied aufflammte, in seinem melancholischen Pathos, immer härter, bis endlich der singende Zug aus der erregten Stadt hinausfuhr, den blutigen Schlachten entgegen. Wenn man mir seither von der Polenlegion gesprochen hat und die militärische Bedeutung solcher freiwilligen Formationen erwogen, und politisiert hat — ich habe oft die Augen geschlossen und noch einmal jene Nacht erlebt, den Abschied, die vielen Knabenaugen, die Mütter, die Fahne, das gewaltige Lied. Und habe mich, Erwägungen hin, Erwägungen her, gefreut, mich auf der Seite der Jungen zu wissen, der Begeisterten, der Schönen.

Und nun an dem Abend im Hauptquartier von der gleichen warmen Flamme ein Hauch. Nach zwei Kriegsjahren. Es lag, ungesungen, ungehört, das Hoffnungslied, das Polen nicht verloren geben will.

*

Dann saß ich, am anderen Tag, in der Bauernhütte unter den Offizieren. Der nächtliche Ueberfall war wohl gelungen, man hatte die Russen ordentlich aufgeschreckt, die Drahtreihen ihrer Hindernisse gezählt, Handgranaten geworfen, die ganze Feldwache getötet und ihre Deckung zerstört; kein einziger Mann von unserer Partei war umgekommen oder schwer verwundet worden.

Es war ein Offiziersquartier, wie viele in Wolhynien, mit plumpen Holzverschlägen, voll Stroh als Betten, ein paar kleinen Koffern, einem rohen Tisch, mit hängenden, klebrigen Leimpapierrollen voll toter Fliegen. Dennoch, irgendwie

anders als andere Offiziersquartiere. Ueber dem Bett hingen, nicht ohne Pathos entblößt und gekreuzt, Säbel mit rotsilberweißen Quasten. Der Leutnant mit dem schwarzen Spitzbart und den gepflegten Händen, ein Ingenieur aus Weichselpolen, zeigte mir seine vielen photographischen Aufnahmen, sprach mir von seinen zwei Jahren im Dienst seiner patriotischen Sache. Da, der Mann mit dem dunklen, verschlossenen Gesicht, noch auf der kleinen, verblaßten Photographie voll Magnetismus und Bedeutung: Pilsudski, jetzt Oberst und Brigadier, vor zwei Jahren ein Verbannter und Flüchtling, der russisch-polnische Schlachtze, der den großen Haß gegen Rußland organisiert hat, dem, noch im Frieden, so viele junge Herzen voll abgöttischer Verehrung folgten, der Schöpfer des Schützenbundes, der tollkühne Führer der ersten Freischärler, die, kaum bewaffnet, in den ersten Tagen allein ins russische Polen eingefallen sind, den jeder edelartige junge Mensch in seinem Volke liebt. Und dann später, in einem aus einer Freischar zu einer regulären kaiserlich königlichen Truppe gewordenen Verbande der erfolgreiche und musterhaft pflichtgetreue Kommandant jener ersten Brigade, die fortwährend auf dem Boden Polens gekämpft hat, bis in Polen nichts mehr zu befreien und zu erobern war und der Krieg weiterzog, in die blutigen Wüsteneien Wolhyniens.

Bilder, Bilder: Aus den ersten Tagen der Bewegung: fünf wohlhabende junge Leute, die beschlossen hatten, Polens Kavallerie zu gründen, und daher fünf schöne Sättel mitnahmen, als sie über die feindliche Grenze gingen; die Pferde kauften sie drüben. Jetzt sind alle fünf längst Offiziere in den stattlichen Ulanenregimentern der Polenlegion.

Bilder, Bilder: Die Legionäre Pilsudskis auf jenem ersten verwegenen Zug. Dann Offensive Dankls gegen Zwangorod. Schlacht bei Laski. Im November jene unglaublichen, alten Gebirgsgeschütze, die bei Krzywoploty mit rauchstarkem, schwarzem Pulver schossen, von dem Ruinenhügel, 600 Schritte von den Russen. Die Russen entdeckten die Batterie nicht und schossen nicht hin, sie waren überzeugt, irgendwelche Minen würden vorsichtshalber gesprengt, denn auf die Wahrheit konnten sie nicht verfallen, die war zu toll.

Bilder: Nach der großen Schicksalsscheide bei Limanowa die erste Dekorierung eines Legionärs mit der Medaille am weißrotweißen Bande. (Neulich wurde der zweitausendste Soldat der Legion vor der Front mit der Tapferkeitsmedaille geschmückt und das Jubiläum festlich begangen.)

Und dann Bilder vom Vormarsch der neu verstärkten und erholten Brigade aus dem vorjährigen Siegeszug nach Brest-Litowsk, dann nach Wolhynien.

Ein anderer Oberleutnant, seines Zeichens sonst Gymnasiallehrer und Schriftsteller in Lemberg, mischt sich ein, will mir auch von seiner Brigade erzählen, der zweiten, die wie eine römische Legion einen Ehrennamen hat: die karpathische. Erst bildeten sie eigene Kompagnien, jetzt sind die wenigen, die noch in den Legionen dienen, längst unter die Polen gemischt und stark polonisiert. Diese zweite Brigade hat die ersten Karpathenkämpfe am Tatarenpaß mitgemacht, dann zu einer Zeit, da sonst kein österreichisch-ungarischer Soldat in Ostgalizien stand, im Lande der Huzulen und am Dnjestr gekämpft, dann in der Bukowina und am Rande Bessarabiens, bis sie dann im vorigen Oktober zu der ersten Brigade an den Styr kam. — Die dritte Brigade, spät erst aufgestellt und zum großen Teil aus geheilten Verwundeten gebildet, hat sich von Petrikau nach Lublin und von dort nach Wolhynien durchgekämpft.

Von allen Seiten bringen diese jungen Offiziere mir kleine Lichtbilder: da, aus dem Stellungskrieg am Styr, den vielen ruhigen, arbeitsamen Monaten im Winter. Der Polenhügel heißt, selbst auf den neuen Karten, diese Höhe, die die Russen so lange nicht kriegen konnten. Dies war Legionowo, die hölzerne Kriegsstadt der Legionen, mitten im dunklen Wald. Unterstände wie Villen und Paläste, Baracken mit griechischen Tempelportiken, ein Haus in Form einer Granate, ein riesiger weißer Adler vor dem Haus des Kommandanten, das große Kino, die schönen Kapellen, gotisch geformt aus weißen Birkenstämmen. Diese Leute, die davon träumen, eine zerstörte Kultur neu aufzubauen, haben an dieser hölzernen Stadt gebaut wie an einem Traum, mit Zärtlichkeit. Und man hat nachher alles niederbrennen müssen, weil der Moskale Legionowo nicht bekommen sollte.

Diese Aufnahme: Weihnachtsmesse. Hier: der Feldgeistliche an einem Grabe. Der alte Herr da, Legionsoberst G., der immer mit einem Stock in einer Hand und einem Photographenapparat in der anderen den stürmenden Kolonnen vorangegangen ist. Dieser ganz junge Mann? Legionsoberst J—s, wie sein litauischer Name verrät, aus Rußland, Oberst mit 27 Jahren, jetzt wieder einmal verwundet.

Und noch Bilder: aus den letzten großen Kämpfen der Legionen, die das amtliche Communiqué so oft gerühmt hat, Kolodia, Galuzia, Czartorysk, Kolki, Sokul, Gruziatyn, Wolcek. Namen, die traurig durch die Geschichte klingen werden, denn wir haben ja diesen großen Blutstreifen durch das wolhynische Land, die Styrlinie, räumen müssen. Aber nicht der Schatten eines Vorwurfs kann die Legionen treffen; ihre Front ist nie durchbrochen worden, sie haben mehr als einmal eine verzweifelte Situation durch kühnes Wagen verbessert, Lücken gestopft, Gegenangriffe ausgeführt. Als schon die Russen da waren, hielten Legionäre in einer tragischen Nacht noch den Bahnhof von Maniewicze und sprengten die Anlagen mitten im engen Gefecht.

*

Der junge Mensch, dessen Vater Konsul in Smyrna war, als der Krieg ausbrach, und der Sohn zur Fahne der Legionen eilte, kommt, um mich abzuholen; wir fahren zu den vordersten Stellungen. Unterwegs, in den schönen lichten Wäldern, überall Gruppen von Legionären. Ulanen mit breitem roten Revers am Rock, Infanteristen, so jung. Wie sie dastehen, reiten, sitzen, vor einem Vorgesetzten präsentieren, das alles ist anders als anderswo, jede Bewegung nicht ohne Absicht zierlich und munter, Säbel fliegen, Mützen mit dem silbernen Adler sitzen kokett, es ist eine kindliche Freude am Soldatsein, am Handhaben blanker Waffen, anders als die deutsche Strammheit, anders als das österreichische Feschsein. Sie sind, fast ohne Ausnahme, so erquickend jung.

Manchmal sieht man derbe Bauerngesichter. Aber mein Begleiter sagt mir, daß die Studierten die Mehrzahl bilden. Ein fremder General soll neulich einmal an gewöhnliche Legionssoldaten Medaillen verteilt haben; wie sie so in Reih und Glied standen, nannten sie gehorsamst ihre Namen: Legionär Graf Soundso, Legionär Ingenieur Dies, Legionär Kunstmaler Das, Legionär Dr. Jenes. Der General wunderte sich.

Ich frage den Legionsobersten, vor dessen Hütte ich jetzt sitze (und bin mir wohl bewußt, an eine große Kulturfrage zu rühren): Kann man mit einer Kompagnie von Doktoren etwas ausrichten? Der Oberst lächelt: Sind wir denn ein Regiment, wie ein anderes? Jeder gewöhnliche Legionär, fast jeder, könnte morgen einen Zug führen. Und soll ich Ihnen unsere Kadettenschule zeigen?

Er führt mich durch den Wald. Auf einer Lichtung, die von Erika rot ist, pflanzen uniformierte Knaben von zehn, zwölf, vierzehn Jahren Holzpflöcke in die Erde. Wir sind, wohlverstanden, ganz nahe an den Schützengräben und es liegen gerade genug Geschoßsplitter herum. Dennoch klagt der Oberst lächelnd, daß dieses sein Pfadfinderkorps fürchterlich durch Desertion zusammenschrumpft: die kleinen Lausbuben desertieren immerzu nach vorn, in die Front. Hier hinten ist noch nicht die edle Romantik, obwohl man einen wirklichen Browning im Gürtel tragen darf.

Wie ich dann mit dem Obersten durch die Gräben steige — musterhafte Schützengräben, fleißig ausgebaut, wundervoll in Ordnung — sah ich manchmal so ein zartes Geschöpf von Milch und Blut nicht wenig soldatisch durch die Schießscharte lugen, daß ich fast glaube, ein Mädchen zu erkennen. — Nun, die verschiedenen polnischen Heroinen, die es gegeben hat, sind jetzt nicht mehr bei der Legion; die letzte war eine kleine Base meines Obersten, ein schneidiger Feldwebel, aber der Winterkrieg war doch etwas zu viel für sie.

Wir stehen beim Maschinengewehr; also dort, in dem Wäldchen, sind schon die Russen. Sie sind nahe, manchmal in den Nächten hört ein junger russischer Soldat aus Polen Lieder seiner Heimat durchs Dunkel klingen und schleicht sich in unsere Linien; kann gegen diese Lieder nicht mehr kämpfen. Sonne, Sandgraben, Landschaft, manchmal ein Schuß, der Stacheldraht — ich habe das tausendmal schon gesehen.

Ich sehe mich um unter diesen jungen, schlanken, wie funkelnden Menschen und denke so an allerlei Bedenken und Ueberlegungen, die ich gehört habe oder die mir in den Kopf gekommen sind, denke auch an weniger anmutige, schwerere, ältere Leute, die vielleicht schlichter ihre lastende Pflicht tun — und fühle mich heiß umwallt, trotz allem, von diesem wundervollen enthusiastischen Hoffen, von diesem zukunftstrunkenen Wollen, von dieser heischenden Jugend in diesem merkwürdigsten aller Schützengräben des Weltkrieges, und kann mir nicht helfen, und hoffe mit ihnen ihre große Hoffnung, muß die lieben, in denen so große Liebe ist.

## Die Berichte der feindlichen Heeresleitungen.

**Französischer Heeresbericht vom 11. September nachmittags:** Südlich der Somme unternahmen die Deutschen während der Nacht eine Reihe von Angriffen auf verschiedene Stellen der neuen französischen Front von Berny bis in die Gegend südlich von Chaulnes. Fünf Angriffe wurden vom Gegner ausgeführt. Bei mehreren wurden brennende Flüssigkeiten geschleudert. Ueberall wurden die heranstürmenden Truppen durch das Feuer der Artillerie und Maschinengewehre, das ihnen ernste Verluste beibrachte, in ihre Ausgangsgräben zurückgeworfen. Die Nacht war auf den übrigen Teilen der Front ruhig.

**Flugwesen:** In der Nacht vom 9. zum 10. September belegten französische Flugzeuge bedeutende Militärwerkstätten im Süden von Brügge mit 60 großkalibrigen Bomben. Die Beschießung, die aus einer Höhe von vier- bis achthundert Metern ausgeführt wurde, war sehr wirksam. In derselben Nacht wurden 104 Granaten auf Lagerplätze und Munitionsaufbewahrungsplätze nördlich von Somme-Py geworfen. Es wurden heftige Explosionen festgestellt. Ein Flugzeuggeschwader beschoß die Kasernen und den Flugplatz von Saarburg mit 20 großkalibrigen Bomben, die gut ihr Ziel trafen und bedeutenden Schaden anrichteten.

**Orientarmee:** An der Struma-Front überschritten die Engländer den Fluß in der Höhe des Dorfes Orljak unter feindlichem Feuer und griffen die Dörfer Revoljon und Karafjakoui auf dem linken Ufer an, wo der Gegner sich mit Erbitterung verteidigt. Von der Gegend westlich des Wardar bis zum Dojranzee beschoß die französische Artillerie heftig die bulgarischen Stellungen und führte ein wirksames Feuer gegen die feindlichen Batterien aus. Von der Front der serbischen Armee meldet man neues Zurückweichen der bulgarischen Vorposten.

**Französischer Heeresbericht vom 11. September abends:**

Außer ziemlich heftigem Artilleriekampf südlich der Somme in den Abschnitten von Berny, Vermandovillers und Chaulnes ist von der gesamten Front kein wichtiges Ereignis zu melden.

**Belgischer Bericht:** Ruhe an der belgischen Front.

**Englischer Bericht vom 11. September nachmittags:**

Zwei weitere feindliche Gegenangriffe bei Ginchy wurden zurückgeschlagen. Zwischen Neuville—St. Vaast und dem Lassée-Kanal drangen wir an verschiedenen Punkten in die feindlichen Laufgräben ein und machten einige Gefangene.

**Englischer Bericht vom 11 September abends:** Die Lage südlich der Ancre ist unverändert. Bei Ginchy heftiges Handgemenge.

**Englischer Bericht von der Salonikifront vom 11. September:** Unsere Abteilungen, die gestern die Struma überschritten hatten, sind über den Reohorifluß und einige Ortschaften aufwärts vom Tahinosee vorgedrungen. Nach kräftigem Widerstande vertrieben wir den Feind aus den Dörfern um Oraovran östlich von Vagraktarmah und vom oberen und unteren Ondeli und aus Revoljon. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen.

## Einsturz des Brückenneubaues über den St. Lorenzstrom.

**Amsterdam**, 12. September. (T. U.)

Die „Times" erfährt aus Quebec: Unter dem Jubel von Tausenden wurde der mittlere Bogen der Brücke über den St. Lorenzstrom, der 690 Fuß lang und 10 Millionen Pfund schwer ist, in Stellung gebracht. Eine Stunde später stürzte er zusammen. Wie man befürchtet, sind viele Personen ums Leben gekommen. Weiter wird gemeldet: Der mittlere Bogen der großen Brücke über den St. Lorenzstrom, mit besten Konstruktion man beschäftigt war, um den im Jahre 1907 eingestürzten Teil zu ersetzen, ist zusammengestürzt. Viele Arbeiter fielen in den Strom. Die Zahl der Opfer ist groß. Die Schiffahrt auf dem St. Lorenzstrom ist für unbestimmte Zeit infolge des Zusammensturzes der Brücke in Quebec stillgelegt.

# Träume eines Friedensfreundes.

Von [Nachdruck verboten.]

**Alfred Gold.**

### Der Blinddarm.

Ein Friedensfreund träumt . . .

Da ist ein weiter, weißer, schimmernder Raum, voll von östlichem Luxus. Schwerer Brokat hängt an den Wänden. Mit französischen Königsmöbeln wechseln grobe Heiligenbilder ab. An der Hauptwand steht ein Prunkbett.

Im Bett liegt ein bleiches Bürschchen. Man sieht im Eintreten nur seinen dicken Haarschopf und seine komische spitze Nase. Es ist der Prinz. Der Prinz des großen Ostreiches ist krank.

Ein ganzes Palais voller Menschen steht in hellem Aufruhr. Pflegerinnen gehen in Filzschuhen ein und aus. Hofdamen in steifen Toiletten mit steifem Kopfputz lauern hinter allen Türen. Wohlgenährte Fürstinnen finden nach einigem Zögern Zutritt und murmeln unter tiefen Bücklingen dumpfe Segenswünsche. Die hohen Herrschaften kommen. Die Tanten treten gewichtig und ratgebend auf. Die Prinzessinnen weinen. Das Prinzlein ist krank, und ein Hofstaat von Frauen wirbelt durcheinander.

Die Männer — es ist eben Krieg im Lande — sind im Felde. Nur einer steht draußen, draußen im halbdunklen kleinen Durchgangsraum vor der dunklen Kapelle. Das ist der Priester Paskutsin, der, hoch aufgerichtet, mit gefalteten Händen seine Gebete verrichtet. Der Priester Paskutsin hat sich diesen Platz in dieser Stunde nicht streitig machen lassen. Hier huscht alles vorbei, die Frauen, die kommen, und die Frauen, die verschwinden, die Fürstinnen und die Hofdamen, die Pflegerinnen und die Tanten. Alles bleibt erschrocken stehen, und alles erkennt unvermutet und voller Freude den heiligen Günstling. Dieser aber, groß, bäuerisch, streng, steht und betet und achtet auf die tiefen Verbeugungen nicht, die ihm gelten.

So oft sich draußen Schritte nähern, wird seine Stimme lauter sein Beten dringlicher, fingender. Wenn die Schritte verklungen sind, wird es wieder stiller, wird es ein Flüstern, Stocken. Dann dreht sich der Günstling Paskutsin scheu um und — lauscht. Er lauscht, ob wirklich, wie man gemunkelt hatte, der Kaiser kommt.

Mit einem Male erhebt sich seine Stimme zu höchster Kraft. Sein Beten wird ein Schreien, seine linkische, aufgerichtete Größe bekommt etwas Geblähtes, Herausforderndes. Der Günstling Paskutsin hat gar seine Ohren. Er hat es rechtzeitig gehört, daß der Kaiser im Schlosse ist.

Der Kaiser ist da, und im Saale wird Kronrat abgehalten. Man berät über eine nicht unwichtige Angelegenheit, über die Fortführung — oder Nichtfortführung — des Krieges. Die Krankheit des Prinzen ist augenscheinlich, ist unabsehbar, und der älteste Hofmarschall, ein ungeschlachter, polternder Mann, stattet einen sehr ernsthaften Bericht ab. Er spricht kurze, abgehackte Worte. Er schwört Ergebenheit. Er schwört, daß nichts dem ganzen Reiche heiliger sei als das Leben Seiner Hoheit des Prinzen, es sei denn . . . allgemeines Stuhlrücken, Aechzen, Sichverbeugen . . . es sei denn, das Leben des Väterchens selbst. Er schwört, daß man nicht zögern würde, die Feinbseligkeiten lieber sofort einzustellen, als . . .

„Wir alle schwören! Wir alle wissen es!"

Das aber, was alle wissen, ist dieses: Der arme Prinz ist schon vor Jahren einmal sehr krank gewesen. Damals hat ihn ein großer Arzt, ein Arzt aus dem Westen, aus einem der feindlichen Mittelreiche, gesund gemacht. Es war eine langwierige, schwere Behandlung, und es war eine Genesung ohne Gewißheit. Wenn das jetzt ein Rückfall sein sollte, der dem Kranken drohte, wenn der junge Patient am Ende operiert werden müßte, was sich damals noch hatte abwenden lassen, dann blieb nichts anderes übrig, als — als den berühmten Professor aus dem Westen wieder herbeizuholen. Dann gab es kein anderes Mittel als dieses! Dann mußte das sein!

Darüber beriet man im Kronrat. Schon stand einer der Offiziere, blaß und aufgeregt, am Telephon, um die Meldung auszusprechen, die weitergehen sollte in die Etappen, zu den Stäben, an die Front. Eine letzte Pause war eingetreten. Wenn jetzt die Aerzte kamen und es bestätigten, daß es wirklich der Blinddarm ist, dieser Blinddarm, den man vor allem fürchtete, der den Eingriff des großen Arztes notwendig machte, dann war alles zu Ende. Dann war der Krieg aus.

Alles fühlte, daß es so kommen würde. Nur das letzte entscheidende Wort mußte noch fallen . . .

— — — — — — — — — — — — — — — —

Da! Da . . .

Da — es kam anders. Der Günstling Paskutsin hatte sich im letzten Augenblick zum Saale Zutritt verschafft und beichtete, weinend vor Angst: er sei es, der dem guten, armen Prinzchen von einer Süßigkeit, einer Näscherei aus seiner Heimat zu essen gegeben habe, wie er selbst auch davon gegessen hätte. Auch ihm sei danach übel geworden, aber bei ihm hätte ein Hausmittel geholfen. Ob man nicht am Ende . . .

Nun denn, das Mittel half, auch beim Prinzen. Mit dem Traum des Friedensfreundes war es nichts. Der Krieg ging weiter.

### Philotas.

Ein Friedensfreund träumte . . .

In einem kleinen neutralen Gebirgsort, jenseits der Grenze war es. Ein großer, berühmter Balkanminister, seinem Volk ein Anführer und Patriarch, war hier nach langen Irrfahrten gelandet. Hier hatte er, nachdem alle anderen Gelegenheiten abgegrast waren, noch ein letztes Quartier gefunden; eine bescheidene kahle Stube und eine Kammer. In der Stube hatte er sein Feldbett, seinen Feldtisch. In der Kammer hauste sein Faktotum, ein früherer französischer Sprachlehrer. Von hier aus begleiteten die beiden, der Minister und das Faktotum, die Operationen des Weltkrieges.

Man hielt sich an das gewohnte Tagesprogramm. Frühmorgens am Schreibtisch Korrespondenzen durchflogen, auch wenn man sie schon am Tage vorher oder viele Tage vorher durchgesehen hatte. Briefe diktiert, beratende Zusammenkünfte verabredet, eine Ansprache entworfen. Dann die internationale Presse — zuweilen gab es eine ältere Nummer des „Matin" — verfolgt. Dann die Beschlüsse des Tages kurz, kategorisch, wie zur telegraphischen Weitergabe, aufgeschrieben. Dann aber, dann trat zeitweise, allerdings, es ließ sich nicht verheimlichen, eine Pause in der Regierungstätigkeit ein. Denn wenn auch sonst alles ähnlich war wie einst, das Programm, die Geschäftigkeit, das Tempo — eine Kleinigkeit war doch anders. Die Teilnahme der Oeffentlichkeit an diesen Staatsakten war doch stark eingeschränkt. Für die entschwundene Nation war genau genommen nur ein kleiner Ersatz da: das Faktotum.

„François," sagte der Minister in solchen Unterbrechungen, und er streichelte sinnend seinen langen Bart, „François, nun überreiche man mir den Rapport!"

Der Rapport bestand aus Zahlen. Und die Zahlen bedeuteten . . . bedeuteten die Volksmenge, die man (wenn man überhaupt noch herrschte!) als Minister jenes Balkanstaates zu beherrschen in der Lage wäre . . . Die Zahlen wurden immer kleiner . . . Und der Herr Minister streichelte immer nachdenklicher seinen Bart . . .

Eines Morgens war in der Post ein neues, noch ungelesenes und ungeöffnetes Briefchen; ein elegantes Billett — „oh lala!" frohlockte der Sprachlehrer. Eine weibliche Handschrift enthüllte sich darin und machte nicht ganz unverständliche Anspielungen auf eine Umwandlung, die man herbeiführen könnte, wenn man der Mann dazu wäre . . . Es handelte sich um einen einzigen entscheidenden Schritt . . . Diesseits der Grenze waren die Stammesgenossen zu einer großen Tat bereit . . . Der Herr Minister stand vom Stuhl auf. Seine Gestalt wurde größer, reckte sich wie zu einer Ansprache auf. Da — da war endlich wieder ein Ruf der großen Welt, ein Ereignis. Da war etwas wie eine Aufgabe, wie ein Staatsgeschäft. Da war vielleicht — vielleicht — wieder der Weg zu einem Volk, das sich regieren ließ. Da war das Mittel, dem schwindsüchtigen Zahlenrapport aufzuhelfen.

Wenn das gelänge! Wenn das gelänge!

Aus der ersten Annäherung wurde ein Briefwechsel. Aus dem Briefwechsel wurde ein Hin und Her von vorsichtigen Fragen und zufriedenstellenden Sicherheiten. Am sechsten Tage dieser Begebenheiten machte sich der Herr Minister in eigener Person auf den Weg, über die Grenze zu fahren. Als aber der siebente Tag anbrach, mit einem wunderschönen strahlenden Sonnenaufgang hinter einem wunderschönen langgestreckten Bergrücken, da standen — da standen drei Gendarmen auf der Landstraße und nahmen

## Ein Staatsrat für äußere Politik?

Die in Frankfurt erscheinende Halbmonatsschrift „Das freie Wort" bringt einen Aufsatz von Dr. Walter Vielhaber, in dem eine neue Einrichtung zu politisch-praktischer Verwertung des für unsere Weltwirtschaft und Weltpolitik wichtigen Materials gefordert wird. Der Verfasser denkt sich diesen „diplomatischen Staatsrat" als eine beratende Körperschaft, die den entscheidenden Stellen sachgemäße Entschlüsse ganz wesentlich erleichtern würde. Ueber die Zusammensetzung des Staatsrats sagt er, daß in ihm außer den aktiven Staatsmännern und Diplomaten, vor allem die unverbrauchten Kräfte, Wissen und Erfahrung abgegangener Staatsmänner für den Staat und die hohe Politik weiter nutzbar gemacht werden sollten. Darüber hinaus aber müßte eine Auslese geeigneter Köpfe aus dem ganzen Volke stattfinden: Angehörige fürstlicher Häuser, Parlamentarier aller Parteien, die den Staat als solchen nicht verneinen, Volkswirte, Staatsrechtslehrer, hohe Militärs von Verdienst und Weltblick, Historiker, Geographen, Ethnologen, Rassehygieniker, hervorragende Publizisten, Weltreisende, Soziologen, Großindustrielle, Handels- und Bankherrn, Großgrundbesitzer usf. Die Tätigkeit dieser Körperschaft ist in folgender Weise gedacht:

„Aufgabe des Staatsrats aber ist es, sich einen stetig wachsenden und sich vertiefenden Ueberblick über alle wichtigen Fragen der Weltwirtschaft und Weltpolitik zu verschaffen und die Organe und Beziehungen in aller Welt hervorzubilden, die dazu nötig sind. Schon heute ist unter den Inlands- und Auslandsdeutschen eine ungeheure Fülle wertvollsten Wissens und unschätzbarer Erfahrungen auf den Gebieten der Weltwirtschaft und Weltpolitik gleichsam als ein totes Kapital vorhanden, das im ganzen Umfange an sich heranzuziehen dem Auswärtigen Amt Zeit, Kraft und die passenden Organe fehlen. Nun soll es der Staatsrat in unablässiger Arbeit an sich heranschaffen und für unsere Nationalwirtschaft und -politik fruchtbar machen und so die diplomatische Arbeit und die Entschlüsse der handelnden Staatsmänner erleichtern, beflügeln und erfolgreicher gestalten. Außerdem leuchtet ein, welch vorzüglicher Auslesepapparat neben der künftigen Diplomatenkarriere ein solcher Staatsrat für Diplomatie und auswärtige Politik, für Staatsmänner und Diplomaten selbst sein würde. Auf geeignete Männer könnte man für wichtige Spezialmissionen zurückgreifen und die bewährten dort in dauernden Dienst stellen, wo sie am erfolgreichsten wirken können."

Ein ähnlicher Vorschlag ist wiederholt in unseren Montagsartikeln gemacht worden. Auch die Vielhaberische Anregung ist als Symptom für die allgemeine Stimmung bemerkenswert.

## Kein neues Kriegsinvalidengesetz.

Ein Münchener Blatt hatte gestern die Nachricht verbreitet, in Kreisen der Reichsregierung sei ein neues Kriegsinvalidengesetz in Vorbereitung, das bis zu einem gewissen Grade eine gesetzliche Verpflichtung zur Einstellung von Kriegsinvaliden vorsehen solle.

Wie wir auf Anfrage hören, ist im Reichsamt des Innern, also an der zuständigen Stelle, von einem solchen Gesetz oder von Vorbereitungen dazu nicht das mindeste bekannt. Offenbar handelt es sich um Anregungen, die von privater Seite ausgehen, aber bisher an die Zentralinstanz noch nicht gelangt sind, und, soweit wir die Dinge übersehen, auch keine Aussicht auf Verwirklichung haben. Dagegen ist von verschiedenen Seiten, unter anderem auch auf dem Kriegsbeschädigtenfürsorgetag in Köln, befürwortet worden, bei Submissionen solche Unternehmer in erster Reihe zu berücksichtigen, die Kriegsbeschädigte wiedereinstellen.

## Herr v. Batocki an die Bergarbeiter.

Die Bergarbeiterverbände hatten sich an den Präsidenten des Kriegsernährungsamts mit einer Eingabe gewendet, in der sie auf verschiedene Mängel in der Volksernährung hinwiesen. Darauf haben sie jetzt eine ausführliche Antwort erhalten, die im „Gewerkverein", dem Verbandsblatt der Hirsch-Dunckerschen Deutschen Gewerkvereine, veröffentlicht wird. Auf die Beschwerde, daß bei der Verteilung behördlich rationierter Lebensmittel die gelben Werkvereine bevorzugt worden seien, wird erklärt, daß diese Lebensmittel gleichmäßig zu verteilen sind, und daß das Kriegsernährungsamt eine Abweichung von diesem Grundsatz nicht würde billigen können. Erhebungen seien im Gange. Dagegen, daß die Werkvereine nichtrationierte Lebensmittel kaufen und an ihre Mitglieder weiter verkaufen, bestünden selbstverständlich ebenso wenig Bedenken, wie dagegen, daß Konsumvereine die gleiche Tätigkeit ausüben. Die Brotrationen für Schwerarbeiter werden durch die in Vorbereitung befindliche Neuregelung der Brotversorgung einheitlich neu festgesetzt werden. Die allgemeinen Anordnungen hierüber werden voraussichtlich im September ergehen. Der Kartoffelpreis konnte nicht niedriger festgesetzt werden, wenn nicht die Bereitstellung der erforderlichen Vorräte für Ernährungszwecke gefährdet werden sollte. Es wird dafür gesorgt werden, so erklärt Herr v. Batocki, daß der Preis von 4,75 Mark frei Keller für den Winter nicht überschritten wird, und daß der Kleinverkaufspreis 0,55 Mark für 10 Pfund nicht überschreitet. — Die Gemeinden verlangen allerdings vorläufig noch wesentlich höhere Preise.

## Die Haltung der norwegischen Presse.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Middagsavisen", ein viel gelesenes norwegisches Blatt, druckte am 31. v. M. unter der großen Ueberschrift „Dantes Hölle" den Wortlaut des Artikels der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Rußland, insbesondere an der Murmanküste, an hervorragender Stelle mit fetten Lettern ab.

Am 1. d. M. veröffentlichte dieselbe Zeitung an der gleichen Stelle einen von einem Belgier eingesandten Artikel, in welchem die Behauptung aufgestellt wird, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" habe gewiß aus Tatsachen geschöpft, aber aus den Greueln, die von den Deutschen in Belgien verübt wurden.

Daran knüpft die Redaktion folgende bezeichnende Notiz:

„Wir schließen uns vollkommen den Worten des belgischen Einsenders an, haben auch der haarsträubenden Schilderung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" nur Platz gewährt, weil es vielleicht von Interesse war, ein für allemal zu zeigen, was in dieser Zeit „offiziell" geschrieben werden kann. Red."

Dieser Fall bietet ein Beispiel für die Haltung der norwegischen Presse in der letzten Zeit.

Mögen die Deutschen in Rußland zugrunde gehen, das ist dieser Art von Presse ganz gleichgültig. Sie zieht es vor, immer noch an die abgehackten Hände der belgischen Kinder zu glauben, mit denen in allen neutralen Ländern Reklame gemacht worden ist, die aber zum großen Leidwesen der Belgier und ihrer Freunde nirgends entdeckt werden konnten. Jetzt muß sogar im „Semeur Vaudois" ein Mitglied der belgischen Untersuchungskommission zugeben, daß die „Fälle dieser Art" nicht aufrecht erhalten werden können. Wir erwarten nicht von der norwegischen Presse, daß sie davon Notiz nimmt. Es wäre dann nicht mehr möglich, Artikel wie die von Herrn Bjarne Eide abzudrucken. Das liest sich aber doch so schön zum Morgenkaffee, soweit der Engländer noch die Einfuhr von solchem erlaubt. Und damit genug von diesem Kapitel!

## Kleine politische Nachrichten.

* **Eine Reichsstelle für Ersatzkofferzeugung** wird von einer Nachrichtenstelle befürwortet, und zwar für die Friedenszeit. Es erscheint aber bedenklich, in die private Initiative einzugreifen, wenn es nicht unbedingt notwendig ist.

Die sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis **Frankfurt a. M.** wählte gestern abend die Delegierten für die sozialdemokratische Reichskonferenz. Die Anhänger der Fraktionsmehrheit erhielten 180 Stimmen, die Vertreter der Radikalen nur 102 Stimmen.

* In der Sammlung „Kriegswirtschaftliche Zeitfragen" (Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen) ist eine interessante Arbeit des Reichstagsabgeordneten **Gothein** über „Deutschlands Handel nach dem Kriege" erschienen, in der auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der besetzten Gebiete behandelt werden. Ein weiteres Heft der Sammlung, das den ehemaligen österreichischen Minister Dr. Klein zum Verfasser hat, behandelt den „wirtschaftlichen Nebenkrieg", ein drittes von Professor Dr. Sombart (Freiburg i. Br.) die „Bevölkerungspolitik nach dem Kriege".

* In Kassel wurde ein **Verband deutscher Seifen- und Waschpulverindustrieller** mit den Sitz in Köln gegründet.

## Schülerkriegssammlungen.

### Was die Jugend sammeln soll.

Das „Sammeln" steckt unserer Jungmannschaft von jeher im Blute, und gewiß gibt es nicht einen rechten deutschen Jungen, der nicht zum mindesten eine „Sammlung" besitzt und sie mit Feuereifer zu pflegen und zu mehren bemüht ist. Der hat eine Steinsammlung und jener eine Münzensammlung, ein dritter besitzt ein Herbarium, ein vierter spießt Schmetterlinge oder Käfer auf Stecknadeln, und alle haben natürlich ihre Briefmarkensammlung, der Stolz jedes Knabenherzens. Dieses Sammeln hat seine tiefe psychologische Bedeutung, und daß es auch erziehlich wirkt, wird jeder Schulmann bestätigen. In der jetzigen Kriegszeit fragt es sich, ob man nicht den Sammeleifer unserer Jugend auf das rein praktische Gebiet hinüberleiten, sie zum Sammeln von all den mancherlei Dingen anleiten sollte, die sich in dieser oder jener Beziehung verwerten lassen. Von diesem Gesichtspunkte aus hat der Gemeindevorstand von Berlin-Steglitz folgenden Aufruf an die Schuljugend erlassen:

„Sammelt nicht nur Briefmarken und Stollwerck-Bilder, sammelt jetzt auch das, was uns allen Nutzen bringt. Sind die Abfälle auch noch so klein, hebt sie auf, liefert sie ab! Viel wenig wird bald viel! Als Anerkennung werden die fleißigen Sammler mit Gaben belohnt werden. Für jede vorschriftsmäßige Ablieferung gibt es einen Gutschein; für jede bestimmte Anzahl Gutscheine gibt es die entsprechende Gabe. Gesammelt sollen werden: Kartoffelschalen, Mindestmenge der Ablieferung 4 Pfund, Gemüseabfälle, Obstabfälle, je 4 Pfund Mindestmenge, Kirschkerne, gesäubert und getrocknet, Pflaumenkerne, gesäubert und getrocknet, Weißdornbeeren, Eicheln, Mindestmenge je 1 Pfund, Eierschalen ½ Pfund, Knochen, gesäubert, 1 Pfund, Konservenbüchsen, gesäubert, 10 Stück, Stanniol ½ Pfund, Papier 2 Pfund. Die drei erstgenannten Abfälle sind auf dem Grundstück Erlenstraße 11 wertäglich in der Zeit nachmittags von ½3 bis 6 Uhr abzuliefern, die übrigen Abfälle auf dem Schulhof der Gemeindeschule in der Jahnstraße in der gleichen Zeit. Die erstmalige Annahme der gesammelten Abfälle erfolgt am Donnerstag, den 14. September. Alles nähere über die Gutscheine wird durch Aushang auf den Sammelstellen bekanntgegeben."

Man kann nur wünschen, daß der Aufruf der Steglitzer Gemeindeverwaltung auch in den übrigen Teilen von Groß-Berlin Nachahmung finden möge. Heutzutage gibt es keinen Abfall, der nicht noch irgendwie gut zu verwerten wäre, das scheinbar Nutzloseste bringt immer noch Nutzen. Nur liegt die Schwierigkeit darin, das Kleinzeug so einzusammeln, daß es möglichst wenig durch die Kosten des Sammelns belastet wird. Da ist denn vor allem die Jugend berufen, an die Stelle der Erwachsenen zu treten, die Jugend, die so gern sammelt, und die damit ihre freie Zeit nutzbringend für die Allgemeinheit verwenden kann.

Wieviel Gutes der jugendliche Sammeleifer zu leisten vermag, hat man bei den Goldsammlungen zur Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank wiederholt erfahren. Auch zum Erfolge der Kriegsanleihen hat die Schuljugend an ihrem Orte kräftig mit beigetragen, und sie wird dies auch jetzt bei der fünften Kriegsanleihe wieder beweisen. Viele wenig ergeben ein viel — auch die Kleinen und Schwachen können zum Durchhalten mit beitragen, wenn man ihre geringen Kräfte zusammenfaßt und planmäßig dem großen Ganzen dienstbar macht. Den Weg hierzu scheint uns der beherzigenswerte Aufruf der Steglitzer Gemeindeverwaltung zu weisen.

**Das Hoflager der Kaiserin** siedelt wieder nach dem Neuen Palais in Potsdam über, wo man sich jetzt auf die Rückkehr der Kaiserin vorbereitet. In den Gemächern der Kaiserin ist man mit den Instandsetzungsarbeiten beschäftigt. Das Neue Palais steht vorläufig noch dem Besucher offen, und auch der Park Sanssouci ist in keinem Teile abgesperrt. Man erwartet jedoch, daß die Kaiserin die nächsten Herbsttage in Potsdam verbringen wird. Während die Kronprinzessin mit ihren Kindern noch im Sommeraufenthalt weilt, ist die Prinzessin August Wilhelm wieder nach Potsdam zurückgekehrt und hat in der Villa „Liegnitz" Wohnung genommen, und auch die Prinzessin Joachim ist von Kassel nach Potsdam übergesiedelt und hat ihre Gemächer im Stadtschloß bezogen. Die Gemahlin des Prinzen Oskar, Gräfin Ina v. Ruppin, wird Ende des Monats vom Schloß Bristow in Mecklenburg in Potsdam wieder eintreffen. Die kaiserlichen Prinzen befinden sich sämtlich in ihren Dienststellungen an den Fronten. —

den berühmten Fahrgast in Empfang. Der Herr Minister wurde unter sorgsame Bewachung gestellt. Ihm war, als wäre er auf den scheußlichsten aller Leime gegangen. Er saß in der Falle.

„Aber der Krieg!", rief er da aus, „Kann denn der Krieg ohne mich weitergeführt werden?"

Die Gedanken des Einsamen gingen fragend die Zellenwände entlang und antworteten: Nein! Unmöglich! Man konnte ihn nicht den Feinden als Gefangenen lassen! Man konnte nicht anders, als den Weltbrand, den sein kleines Heldenwolf (o François, welche Zahl machte es jetzt noch sein?!) als erstes auf sich genommen hatte, nun, da es sich um die Befreiung des Patriarchen handelte, wieder löschen, ersticken. Drei Tage lang wartete er; wartete er vergeblich. Am vierten Tage fing er zu fürchten an, daß man es doch könnte. Nirgends stand ja sein Name. Niemand verlangte nach ihm.

Als der Herr Minister nach drei weiteren langen, bangen Tagen sich ein Rasiermesser verschaffte, da tat er es nicht etwa, um zu sterben wie jener Philotas starb, der ein spartanischer Königssohn war, und der nicht als Geisel beim Feinde bleiben wollte — „nein", sprach er zu sich, „was wäre mein Tod noch wert, da man von meinem Leben nichts mehr weiß!" Da tat er es nur, um seinen schönen langen Bart abzunehmen. Da wollte er nur einen Schnitt durch seinen Ruhm und seine Vergangenheit machen. Da wollte er nur seinem Volke, seinem „Heldenvolk" (lächerlich, die Zahlen hatte François ja doch nur erlogen!) nicht mehr gehören.

Wieder war ein Traum in Nichts zerronnen. Und der Krieg ging weiter.

### Das Ende.

Träume, Schäume . . .

Das Ende läßt sich nicht ausdenken in spielerischen Gespinnsten. Dieses Ende, von Hunderttausenden, von Millionen blutender Herzen ersehnt, steht jenseits der Einbildungskraft, die sich vergeblich müht, von ihm den Schleier zu heben. Und doch spannen sich auf dieses Ziel hin immer wieder alle Empfindungen, alles Sinnen. Und der Verstand, der zum Schweigen verdammte, kann nicht immer die vorwitzige Frage unterdrücken: Wo ist es, dieses Ende? Wo ist auch nur ein Schatten von ihm?

Vielleicht werden die alten wahrsagenden Weiber Recht behalten und irgendein fernes, fremdes Ereignis, das niemand vorhersehen kann, wird den Schluß bringen. Aber vielleicht wird es auch anders kommen und die Dinge müssen bis zu irgendeiner Entscheidung gebracht werden und daraus erst soll wie aus einer Rechenaufgabe, die endlich glückt, die Lösung, die Erlösung erstehen. Und nur diese Lösung, die schon irgendwo im Weltgeist klar geformt, wenn auch noch verborgen, noch nicht von allen erkannt, liegt, die gilt es zu finden. Errechnen muß man dieses Ende können, das man nicht zu erraten vermag.

Der Friedensfreund, der seine Träume wie Schaum hatte zerrinnen sehen, fing eines Tages zu grübeln an. Nun operierte er mit den Tatsachen, den Ereignissen. Nun sammelte er die festen Punkte, an die man sich wollte man seine Schlüsse ziehen, halten konnte. Die rechtlichen Voraussetzungen. Die ersten kriegerischen Anfänge. Die erzielten Resultate da und dort. Die noch ausstehenden Möglichkeiten. Das alles sollte in das Rechenexempel mit eingesetzt werden. Aus dem Für und Wider mußte sich die Lösung ergeben, die allen Parteien gerecht wurde, die allen annehmbar war, alle zur Einigung zwang. Der Friedensfreund, der seine Phantasien hatte zerfließen sehen, er erkannte nicht, wie sehr nun auch sein Denken — phantasierte . . . Er war erfüllt von seiner Aufgabe. Er saß am Pult in seinem kleinen Arbeitszimmer und schrieb — schrieb . . .

Formulierungen von gehämmerter Festigkeit, Worte voll Blut, Nachwehe, denen man nicht widersprechen konnte, flossen ihm in die Feder, Reihe um Reihe, Seite um Seite. Ein klares, durchsichtiges Gebäude bemühte er sich aufzurichten, und als er damit fertig war, schien es ihm, als könnte das Gehirn dieser grausamen Welt, die sich selber zerfleischte, nun anderes mehr wollen als die hier beschlossene Gerechtigkeit — als seine Lösung.

Nun lebte er leichter. Das Programm, das vor ihm ausgebreitet lag, war das Programm, dem die Zeit gehörte, gehören mußte, war die Zukunft. Einigen Bevorzugten erzählte er davon. Einige Freunde, darunter Männer von Rang, von Einfluß, überzeugte er. Eine Aussicht stand leuchtend, beglückend vor ihm: er sollte wenigstens den Frieden aus der Taufe heben helfen, da man ihn für den Krieg nie hatte gebrauchen können.

Eines Morgens bekam er den Gestellungsbefehl. Man brachte ihn zur Nachuntersuchung. Er wurde kriegstauglich erklärt. Nun brauchte man ihn doch noch. Die letzten Zuckungen des großen Erdbebens sollte er noch in Reih und Glied miterleben.

Lächelnd bei dem Gedanken an sein helles Geheimnis marschierte er in der Nachzüglerkolonne durch den kalten Morgen, zur Truppe. Leichten Herzens machte er die Wartezeit durch. Er verfolgte die Ereignisse, und die Ereignisse schwankten nicht länger. Immer deutlicher gaben sie seiner Vorausberechnung recht. Nun konnte es kaum noch wenige Wochen, vielleicht nur noch Tage dauern. Nun „sah" man das Ende. — — — — — — — — — — — —

Es war der letzte Sonntag im Herbst, ein leuchtender seliger Tag, da kam sein Bataillon in das Gefecht. Es fing mörderisch an. Eine Granate, die in seinem Graben platzte, riß die Besatzung auseinander. Ueber ihrer blutigen Spur wogte das Handgemenge.

Lange, lange ging der Kampf um das winzige Grabenstück. Als die Winterfrösche vorbei waren, glaubte man ihn entschieden, aber da fing er von neuem an. Neue Massen wurden eingesetzt. Der Frühling kam und der Sommer, und eine neue Jugend zog aus, auch sie den frohen Glauben im Herzen. Neue Geschlechter gingen über Land. Neue Bataillone stürmten, als wieder der Herbst da war, über jenes winzige Grabenstück und über das namenlose blutige Grab eines Glücklichen, der das „Ende" gesehen hatte.

**Ein sonderbares Stück** scheint nach dem Bericht unseres Dresdener Korrespondenten Paul Franks „Mandarin" zu sein, ein Schauspiel, das „sieben Bilder aus einer anderen Welt" bringt und bei der ersten Aufführung im Dresdener Albert-Theater lebhaftes Interesse erregte. Die andere Welt ist die Welt des Wahns, aus der ein Irrenarzt den Helden, einen an Hallucinationen leidenden Baron, mit Hilfe der Suggestion befreien will. Die Arbeit ist bei aller Phantastik mit wirkungsvollem Realismus durchgeführt und kam durch die Regiekunst Adolf Lichos und gute Darstellung zu voller Wirkung.

**Theaterchronik.** In der „Carmen"-Aufführung des Deutschen Opernhauses am Mittwoch tritt Maxalda Salvatini in der Titelrolle auf. Ferner sind beschäftigt die Damen: Kaeser, Blacha, Wolf, und die Herren: Gentner, Roether, Heyer, Steier, Wilf, Bloß.

Wie uns im Anschluß an die Besprechung von Karl Hauptmanns „Rebhühner" im Dresdener Hoftheater mitgeteilt wird, ist eines seiner Stücke, und zwar „Ephraims Breite" am Schiller-Theater aufgeführt worden. Das war im Winter 1900/1901. Seit fünfzehn Jahren also ist der Dichter auf keiner hiesigen Bühne mehr zu Wort gekommen.

Im Schiller-Theater Charlottenburg geht das Volksstück „Das grobe Hemd" von C. Karlweis am Sonnabend, neu einstudiert, in Szene.

**Professor Dr. Hans Kohn,** Professor am Berliner Poliklinischen Universitätsinstitut, vollendet am Freitag sein fünfzigstes Lebensjahr. Professor Kohn, der aus Wasserträdingen in Bayern stammt, hat sich mit seinen medizinischen und sozialen Arbeiten einen guten Namen in der Wissenschaft gemacht. Gemeinsam mit Professor Posner gibt er die „Berliner Klinische Wochenschrift" heraus.

**Wissenschaftliche Nachrichten.** Die philosophische Fakultät der Universität Kiel erneuerte dem ordentlichen Professor der alten Geschichte, Geheimen Regierungsrats Dr. Christian Volquardsen, anläßlich seines 50jährigen Doktorjubiläums das Diplom.

Die Privatdozenten Professor Dr. Kelling und Professor Dr. Wandolleck an der Dresdener Tierärztlichen Hochschule wurden zu außerordentlichen Professoren befördert.

**Die Beerdigung von Professor Gernsheim** findet am Freitag mittag um 12 Uhr von der neuen Halle des Friedhofes in Weißensee statt. Bei der Trauerfeier wird außer dem Geistlichen wahrscheinlich ein Vertreter der Akademie der Künste sprechen, doch ist darüber ein Beschluß noch nicht gefaßt worden.

**Der Berliner Goethebund** sandte in die von den Russen in Ostpreußen zerstörten und beraubten Gemeinden Bücher für hundert Volksbüchereien. Die Verleger förderten das Unternehmen durch bedeutende Schenkungen.

Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig, die Tochter des Kaisers, vollendet morgen ihr 24. Lebensjahr.

**Das Befinden der Königin von Schweden.** Amtlich wird aus Stockholm gemeldet: Königin Viktoria ist jetzt fieberfrei und täglich zeitweise außer Bett. Ihre Kräfte gehen aber fortwährend herunter.

**Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin** besichtigt zurzeit, wie uns ein Privat-Telegramm aus Königsberg meldet, die zerstörten Teile Ostpreußens.

## Die Kriegskost vor dem Gewerbegericht.

An der ihr in ihrer Stellung dargebotenen Kost will die Wirtschaftsgehilfin Frau H. erkrankt sein, die gestern vor dem Berliner Gewerbegericht gegen eine Restaurations-Aktiengesellschaft Klage erhob. Wie die Klägerin behauptet, habe sie sich durch die schlechte Essen ein Magen- und Darmleiden zugezogen, an dem sie noch sechswöchiger Krankenhausbehandlung heute noch leide. Der Vertreter der Beklagten wandte demgegenüber ein, daß das Personalessen so gut sei, wie es unter den gegenwärtigen Umständen hergestellt werden könne. Zur Stärkung der Sachlage hatte das Gericht beschlossen, den Kassenarzt Dr. P., der die Klägerin vor ihrer Einlieferung ins Krankenhaus behandelte, als Sachverständigen zu laden. Dieser bestätigte, daß Frau H. über Magen- und Darmbeschwerden klagte, die Untersuchung habe aber objektiv kein Resultat ergeben. Um einen ursächlichen Zusammenhang der Krankheit mit dem Essen festzustellen, dazu bedürfte es der Untersuchung des Essens selber. Möglich sei es allerdings, daß die Kost auf die Klägerin ungünstig eingewirkt habe, die Wirkung sei individuell ganz verschieden. Es gäbe Magen, die sozusagen „Kieselsteine gut verdauten", hingegen könne die Kost bei nervösen Personen wie die Klägerin, Indispositionen des Magens und des Darmes hervorrufen. Eine dauernde Schädigung durch das Essen sei zweifellos nicht entstanden. Auf Grund dieses Gutachtens kam das Gewerbegericht zur Abweisung der Ansprüche der Klägerin über den Tag ihrer Tätigkeit hinaus. Der Nachweis, daß sie durch die Kost magenkrank geworden sei, sei ihr nicht gelungen. Es mag sein, daß der Klägerin wie vielen Leidenden die Kriegskost nicht bekomme, die Beklagte sei aber dafür nicht verantwortlich zu machen.

## Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Auf die neue Kriegsanleihe zeichneten: Die Oberbayerische Landesversicherungsanstalt 3 Millionen Mark; die städtische Sparkasse in Peine 1½ Millionen Mark; die Sparkasse in Dülken 1 Million Mark; die Hanover Walzwerk A.-G. 600 000 Mark; die Gewerkschaft Unser Fritz 500 000 Mark; die Sparkasse des Kreises Rotenburg in Hannover 1 Million Mark. — Der Aufsichtsrat der Victoria in Berlin beschloß in seiner heutigen Sitzung, sich mit **15 Millionen Mark** an der fünften Kriegsanleihe zu beteiligen.

**Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen** der im Kriege Gefallenen erhielt in letzter Zeit unter anderen nachstehende größere Spenden: Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft Wilhelma in Magdeburg 100 000 Mark; Direktion der Großen Berliner Straßenbahn 10 000 Mark; Deutsche Delta-Metall-Gesellschaft Alexander Dick u. Co., Düsseldorf-Grafenberg 10 000 Mark.

**Die Ueberschreitungen des Pflaumenhöchstpreises.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst veröffentlicht folgende amtliche Darlegung über den Pflaumenhöchstpreis: „Die Händler halten seit Festsetzung des Höchstpreises mit dem Verkauf der Pflaumen zum Teil zurück, zum Teil fordern sie höhere Preise. Die zuständigen Behörden schreiten jetzt unnachsichtlich ein. Zurückhaltungen werden mit der Entziehung der Erlaubnis zum Handel, Mehrforderungen mit Gefängnis und Geldstrafe geahndet. In gleicher Weise wird auch bei anderen Lebens- und Futtermitteln verfahren. Dem kaufenden Publikum wird empfohlen, jeden Verstoß zur polizeilichen Anzeige zu bringen; in kürzester Frist werden dann geordnete Zustände eintreten."

**Personalnachrichten.** Dem Generalmajor z. D. Goebel, zuletzt Kommandeur der 38. Feldart.-Brigade, jetzt Kommandeur d. 50. Res.-Feldart.-Brigade, wurde der Charakter als Generalleutnant verliehen. Hauptm. im Leib-Gren.-R. Nr. 8 Kahler, komdt. b. Stellv. Gen.-Komdo. d. 3. A.-K., wurde zum Mil.-Kabinett des Kaisers kommandiert. — Aus Wien wird gemeldet: Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht die Verleihung des Kriegskreuzes erster Klasse für Zivilverdienste an die Sektionschefs im Ministerium des Aeußern Freiherrn v. Macchio, Grafen Forgach, Grafen Wickenburg, GeneralkonsulIppen, an den Botschafter in Konstantinopel Marquis Pallavicini, den Botschafter in Berlin Prinzen Hohenlohe, den Gesandten in Dresden Freiherrn v. Wendt, den Gesandten in Sofia Grafen Tarnowski, den ehemaligen Gesandten in Lissabon Grafen Czernin, den Gesandten im Haag Freiherrn v. Gistra, den Gesandten in Kopenhagen Grafen Stürgkh, den Gesandten in Stockholm Grafen Hadik.

**Kleine Notizen.** Die weiteren „Osteuropäischen Empfangsabende" finden an jedem Mittwoch im Ebenholzsaal des „Kaiserhof", Eingang Potsdamer Straße 3, statt. — Der Hofjuwelier J. H. Werner in Berlin bittet uns darauf hinzuweisen, daß die Kriegsmedaillen auf der Danziger Ausstellung von ihm ausgestellt worden sind.

**Neue Höchstpreise für Graupen.** Der Bundesrat hat verfügt: § 1. Der Preis für Gerstengraupen (Rollgerste) und Gerstengrütze darf bei der Veräußerung durch den Erzeuger, vorbehaltlich der Bestimmung im § 2, 49 Mark 20 Pfennig für 100 Kilogramm brutto nicht überschreiten. Die Lieferung zu diesem Preise hat frankofrei Eisenbahnstation des Empfängers einschließlich Sack zu erfolgen. § 2. Gerstengraupen (Rollgerste) und Gerstengrütze dürfen im Kleinverkauf zu keinem höheren Preise als zu 30 Pfennig das Pfund verkauft werden. Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen von 10 Pfund und weniger. Bei allen übrigen Verkäufen muß, vorbehaltlich der Vorschrift im § 1, der Preis unter den Kleinverkaufspreise bleiben.

**Beim Spielen mit Streichhölzern verbrannt.** Der sechsjährige Sohn Joseph des im Felde stehenden Arbeiters Joseph Lukaszewski spielte in Abwesenheit der Mutter in der elterlichen Wohnung im Hause Kuppiner Straße 27 mit Streichhölzern und setzte dabei seine Kleider in Brand. Der Knabe lief, lichterloh brennend, die Treppe hinab. Auf sein Geschrei eilte die im zweiten Stockwerk wohnende Frau Martha Seeger herbei, erstickte die Flammen und brachte den Knaben nach dem Lazarus-Krankenhause, wo er infolge der schrecklichen Verbrennungen nach furchtbaren Leiden starb.

**Der Czenstochauer Mönch Mazoch gestorben.** Der frühere Paulaner-Mönch im Czenstochauer Kloster Jasnagora, Damasius Mazoch, der seinerzeit wegen Diamantenraubs am Muttergottesgnadenbild und Erwordung seines eigenen Bruders zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, ist einem Privat-Telegramm zufolge im Zentralgefängnis des Bezirksgerichts Petrikau laut „Kattow. Ztg." gestorben. Der Prozeß gegen Mazoch erregte damals erhebliches Aufsehen, da er in die zerrütteten Verhältnisse im Kloster Jasnagora Licht brachte. Mazoch führte mit dem Geld, das er aus dem Verkauf der gestohlenen Juwelen erlangte, im Kloster ein ausschweifendes Leben und empfing seine Maitressen bei Tag und Nacht. Nach seiner Verurteilung gelang es ihm, die Flucht zu ergreifen, er wurde aber bald wieder festgenommen und im Petrikauer Gefängnis untergebracht. Als die Deutschen Petrikau besetzten, fand man den Verbrecher im Krankensaal des Zuchthauses, wo er schwindsüchtig daniederlag.

**Erdbeben im Himalaya.** Aus Zugenheim wird uns geschrieben: Die Meldung des „Temps" aus Bombay über ein heftiges Erdbeben in Nordindien bezieht sich auf ein Erdbeben im Himalayagebirge am 28. August früh 6 Uhr 40 Min. Greenwich-Zeit oder vormittags 11 Uhr 31 Min. Bombay-Zeit, dessen Ausgangsgebiet etwa 30 Grad nördlich und 80 Grad östlich gelegen ist. Nach den seismographischen Aufzeichnungen in Zugenheim war das Beben nur von Stärke 2, daher ist der geringe Sachschaden in Simla, Dilhi und Lucknow erklärlich.

**Einsturz der Brücke in Quebec.** Aus Quebec wird gemeldet: Der Mittelbogen der großen Auslegerbrücke über den Lorenzstrom, der als Ersatz für die 1907 gebrochenen Brückenteile eingesetzt wurde, ist zusammengebrochen. Viele Arbeiter fielen in den Strom. Man fürchtet, daß der Verlust an Menschenleben groß ist. Wie aus Ottawa gemeldet wird, ist die Schiffahrt auf dem St. Lorenzstrom infolge des Einsturzes der Brücke in Quebec auf unbestimmte Zeit eingestellt.

## Die Frauen und die bargeldlose Zahlung.

**Die ledige Frau, die bargeldlos zahlt, und die verheiratete, die kein Bankkonto haben darf. — Nach einer Umfrage des Bundes Deutscher Frauenvereine.**

Der Bund deutscher Frauenvereine hat es sich angelegen sein lassen, die Frauen über die Bedeutung des Scheckverkehrs durch Flugblätter aufzuklären und zu ermitteln, wie die Frauen sich bisher zu dem Scheckverkehr verhielten. Nach den Ermittelungen dieser Vereine ist die Sachlage folgende:

Die Banken haben in der letzten Zeit eine Zunahme ihrer weiblichen Kundschaft zu verzeichnen, doch sind dies meist ledige Frauen, besonders kaufmännisch Angestellte oder gewerblich Tätige. Diese zeichneten Kriegsanleihe und legten sich bei dieser Gelegenheit ein Bankkonto an, dessen Vorzüge sie aus ihrer kaufmännischen Tätigkeit kennen gelernt hatten. Viele Ehemänner übertrugen auch bei ihrer Einziehung zum Heere ihr Bankguthaben auf ihre Frau, damit diese darüber frei verfügen könne.

Beim Berliner Postscheckamt hat sich die Zahl der Kontoinhaber seit Kriegsausbruch bedeutend erhöht. Sie betrug vorher 18 000 und ist jetzt auf 25 000 gestiegen. Von den 25 000 Kunden des Postscheckamts sind aber noch nicht ein Prozent Frauen. Auch hier sind es meist ledige Frauen, besonders Geschäftsinhaberinnen, die sich ein Konto einrichten. Wo aus besonderen geschäftlichen Gründen eine Firma das Postscheckkonto auf den Namen der Frau des Geschäftsinhabers ausstellen läßt, da sieht das Postscheckamt darauf, daß zur Vermeidung von Irrtümern der weibliche Vorname in der Kontobezeichnung voll ausgeschrieben wird. Die unverheiratete mündige Frau kann ohne weiteres ein Postscheckkonto einrichten. Für die verheiratete Frau besteht insofern eine Schwierigkeit, als sie ihrem Antrag die Genehmigung ihres Ehemannes beifügen muß.

In den Kreisen der Frauenbewegung wird diese Bestimmung als nicht mehr zeitgemäß empfunden. In dieser Kriegszeit, wo so viele Frauen zur wirtschaftlichen Selbständigkeit gelangt sind, wo sie das Wirtschaftsleben an vielen Punkten aufrecht erhalten helfen, erscheine es wenig angebracht, ihre Verfügungsfreiheit über Selbsterworbenes derartig zu beschränken. Zumal Hunderttausende von Ehemännern im Feld und gar nicht in der Lage sind, ihre Einwilligung sogleich zu geben. Die Kassenführerin des Bundes deutscher Frauenvereine, die auf ihren Namen ein Konto für den Bund einrichten wollte, verweigerte aus Prinzip, die „ehemännliche Zustimmung" einzuholen. Das Postscheckamt lehnte darauf die Einrichtung des Kontos auf den Namen der Dame ab, da „gemäß den Ausführungsbestimmungen zu § 1 der Postscheckordnung, die sich auf die Bestimmungen des B. G. B. gründen", die Zustimmung des Ehemannes erforderlich sei. Man half sich dann damit, daß das Postscheckkonto für den Bundesvorstand errichtet wurde.

Das Postscheckamt entschied völlig korrekt, denn es handelte sich hier um eine gesetzliche Bestimmung des ehelichen Güterrechts, die nicht einfach durch Verordnung beseitigt werden kann.

Im übrigen aber zeigt sich das Postscheckamt den Frauen sehr entgegenkommend, indem es in den Fällen, wo der Ehemann im Felde ist, von der Beibringung seiner Erlaubnis bei Einrichtung eines Frauenkontos absieht. Eine geschiedene Frau braucht eine solche Erlaubnis nicht, eventuell sieht man auch bei der getrennt lebenden davon ab.

Etwas schwieriger sind die Banken, die sich genau an die gesetzliche Bestimmung halten. Sie richten zwar der Kriegerfrau auf Wunsch ein Konto ein, verlangen aber die Beibringung der nachträglich eingeholten ehemännlichen Zustimmung in einem bestimmten Zeitraum, oder die Vorlegung des auf Gütertrennung lautenden Ehevertrages. Ledige Frauen und Witwen können sich durch Einzahlung von 100 Mark zu jeder Zeit ein Bankkonto einrichten.

# Letzte Nachrichten

**Posen,** 12. September. (Privat-Telegramm.) Polnische Blätter melden den Tod des als Geißel verschleppten Lemberger Metropoliten Grafen Szepthcki.

**Lugano,** 12. September. (Privat-Telegramm.) In Rom hielt die Polizei in einer sozialistischen Druckerei eine Haussuchung ab, bei der sie fünfzigtausend **Friedensmanifeste** konfiszierte. Eine Anzahl von Sozialisten wurde verhaftet. Die Polizei will eine große antimilitaristische Verschwörung entdeckt haben, die angeblich von den Mittelmächten subventioniert wird.

## Die Hollandhetze in der englischen Presse.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**Rotterdam,** 12. September.

Die „Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlicht den Inhalt eines holländerfeindlichen Leitartikels des englischen Wochenblattes „John Bull". Der Artikel ist überschrieben „Holland Freund oder Feind?" und schließt mit den Worten: „Holland muß zum Reden gebracht werden, und wir haben die Mittel, daß zu erzwingen." Der „Nieuwe Rotterdamsche Cour." schreibt dazu: „Der Artikel ist in dem anmaßenden Tone geschrieben, wie ihn Bottomley in seinem Wochenblatte zu führen pflegt. Wir wissen, vor Bottomley ist und daß „John Bull" unter den achtenswerten Organen Englands nicht mitzählt, aber wir wissen auch, daß das Wochenblatt von Hunderttausenden gelesen wird und daß es einen Einfluß hat auf den hitzköpfigen Teil des englischen Volkes. Es ist uns auch bekannt, wie Volksblätter, zum Beispiel die „Daily Mail", in England die öffentliche Meinung beeinflussen können und wie die öffentliche Meinung sich manchmal der Regierung überlegen zeigt. Aus diesen Gründen und weil der englische Zensor diesen Artikel durchgehen ließ, ist es nicht unnütz, von dem Inhalte Kenntnis zu nehmen. Daß dieser Artikel erschien, nachdem die Differenzen zwischen England und Holland geregelt waren, ist nicht ohne Bedeutung."

## Abgewiesene russische Angriffe in den Karpathen.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

**K. u. k. Kriegspressequartier,** 12. September.

Nachdem die deutschen Verteidiger vor den russischen Massenstürmen die Stellungen an den Westhang des die ungarische Grenze bildenden Cibotales verlegt und dort weitere russische Angriffe abgewiesen haben, erneuerten die Russen ihre Anstürme weiter im Nordwesten, am Gebirgskamm Ludowa, vermochten aber nicht durchzudringen. Ebensowenig waren ihre Angriffsversuche nordöstlich Capul und bei Rafailowa erfolgreich.

## Der Stillstand der russischen Offensive.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**h. Stockholm,** 11. September.

Menschikow läßt im Leitartikel des „Nowoje Wremja" durchblicken, daß die Offensive der Entente für 1916 erfolglos zusammengebrochen sei und auf das nächste Jahr verschoben werde. „Es ist gleichgültig, wer den Anfang mit der Offensive macht, Deutschland oder Rußland, da das Herbstwetter jedes aktive Vorgehen verhindern muß, hingegen die Defensive bloß begünstigt. Da nun die Jahreszeit für Sturmangriffe ungünstig ist, werden die Hauptkämpfe auf den Hauptfronten zum Aufschub gezwungen. Wenn bis zum Tag der Maria Fürbitte die Kämpfe sich nicht entscheidend entwickelt haben, muß der ganze Feldzug 1916 auf allen Hauptfronten als vorläufig beendet angesehen werden."

## Die Verhandlungen über die Polenfrage im russischen Hauptquartier.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**h. Stockholm,** 12. September.

Das Polenmanifest, das mit so viel Reklame der russischen Zeitungen seit Monaten verkündet wurde, ist endgültig ad acta gelegt. Wie „Russkoje Slowo" erfährt, stand die plötzliche Berufung Stürmers ins Hauptquartier des Zaren mit der Polenfrage im Zusammenhange. Stürmer führte ein Protokoll des letzten Ministerrats mit sich, dem zwei Beschlüsse über Polens künftige politische Gestaltung und die Veröffentlichung des Polenmanifestes beigefügt waren. Der Zar lehnte beide Beschlüsse ab. Die „Lösung der Polenfrage" soll erst nach dem Kriege stattfinden, jetzt bleibt es bei einem Beschwichtigungsaufruf an die Polen.

## Erneuter Aufschub von Homerule für Irland.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**Rotterdam,** 12. September.

Ein Erlaß des Königs von England schiebt die Einführung von Homerule in Irland wieder auf sechs Monate hinaus, außer wenn der Krieg eher endigt. Ist der Krieg nach sechs Monaten noch nicht beendigt, dann wird ein neuer königlicher Erlaß einen abermaligen Aufschub festsetzen, jedoch nicht länger als bis zum Kriegsende.

## Militärische „Kontrollverhaftungen" in London.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**Haag,** 12. September.

In London werden täglich Hunderte von Personen in den Straßen, Theatern und Gasthäusern festgehalten, um sich über ihr Militärverhältnis auszuweisen. „Central News" kündigen für diese Woche noch umfangreichere Kontrollverhaftungen an, besonders auf den Rennen zu Newmarket.

## Italienischer Heeresbericht.

Italienischer Heeresbericht vom 11. September:

In der Gegend zwischen dem Brandtale und dem Oberlauf des Posinabaches nahm unsere Infanterie nach Artillerievorbereitung, die durch dichten Nebel behindert war, die starke Verschanzung im Grunde des Leintales im Sturm und vollendete die Eroberung der nach dem Kampfe vom 7. September in der Hand des Feindes gebliebenen Gräben zwischen dem Monte Spil und der Monte Corno. Ebenso machten wir im Gelände nördlich von Pasubiogipfel und im oberen Posinatal an den Südhängen des Corno del Coston Fortschritte. An der übrigen Front Artilleriekämpfe. Unsere Batterien zerstörten militärische Magazine in der Nähe von San Ilario nördlich von Rovereto. Feindliche Batterien gaben einige Schüsse auf Caprile (Cordevolctal) und Cortina d'Ampezzo (im Boitetal) ab, ohne Schaden anzurichten. Ein feindlicher Flieger warf eine Bombe auf Sondrio, verletzte jedoch niemanden und richtete keinen Schaden an.

## Italiens Kohlennot.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**Lugano,** 12. September.

Das Problem der Kohlenversorgung nimmt eine immer drohende Gestalt an. Heute bestätigt auch der „Popolo Romano", daß die Verhandlungen mit Runciman in Pallanza keinen praktisches Ergebnis gezeitigt hätten. Vielmehr mangele es, trotzdem von Portugal beschlagnahmten und alsdann von England an Italien überlassenen deutschen Schiffe völlig an der nötigen Anzahl Dampfer, um zu billigen Frachtpreisen Kohlen nach Italien schaffen zu können. Der, von früher 50, bis auf 250 Franken gestiegene Kohlenpreis bleibe also leider bestehen, was die Regierung und die Industriekreise mit schwerer Sorge erfülle. Die gute Aussicht, das für Italien absolut notwendige Kohlenquantum durch die Bahn von Frankreich kommen zu lassen, sei unausführbar, da Italien selbst nicht genügend Eisenbahnwagen habe, Frankreich aber über fünfundsiebzigtausend Wagen von Deutschland verlor. Die einzige Hoffnung sei, daß Grubenbesitzer sich zu einer Ermäßigung der Kohlenpreise Italien verstünden.

**Allgemeine Wetteransichten für Deutschland.** Anfangs im Osten verschiedentlich etwas Regen, in den anderen Gegenden trocken, später vielfach Gewitter und Regenfälle in Westdeutschland.

**Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend.** Trocken und zunächst vorwiegend heiter, nachts ziemlich kühl, am Tage wärmer; später zunehmende Bewölkung.

Verantwortliche Redakteure: für Politik: Erich Dombrowski-Lichterfelde; Lokales, Vermischtes, Gerichtssaal und Sport: Arno Arndt-Wilmersdorf; für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg; für den Roman: Arnold Zoller-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. jur. Felix Pinner-Friedenau; für den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz-Charlottenburg, für Inserate: Robert Frank-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

# Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 468. Berlin, Dienstag, 12. September 1916 (Abend). 1. Beiblatt.


## Bestätigte Schecks der Privatbanken.

Der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes hat in einer an den Bundesrat gerichteten Eingabe den Erlass einer Bundesratsverordnung beantragt, nach der die Verordnung vom 31. August d. J. über die Bestätigung von Schecks durch die Reichsbank auch auf die Scheckbestätigung privater Banken und Bankfirmen und sonstiger nach dem Scheckgesetz scheckfähiger Personen Anwendung finden soll.

Ueber die Bedeutung, die die bereits eingeführte Bestätigung von Schecks durch die Reichsbank hat, haben wir wiederholt gesprochen. Es soll der bargeldlose Zahlungsverkehr gefördert werden, und zwar ist das „bargeldlos" nicht nur in dem Sinne zu verstehen, dass der Umlauf an Hartgeld, in erster Linie an Gold, eingeschränkt wird, sondern auch, dass das Papiergeld, soweit entbehrlich, aus dem Verkehr verschwindet und in die Kasse der Reichsbank fliesst. Der Zustrom der Noten zur Reichsbank hat, wie nur immer wieder betont werden kann, schliesslich dieselbe Wirkung wie der Zustrom des Goldes. In dem einen Falle wird der Goldschatz vermehrt und dadurch die Deckung der Noten verstärkt; im anderen Falle wird zwar nicht die Golddecke verstärkt, wohl aber wird das zu Deckende vermindert.

Die gleichen Gründe, die zur Schaffung des bestätigten Reichsbankschecks geführt haben, sprechen für eine Ausdehnung dieser Bestimmungen auf die Privatbanken. Neben dem volkswirtschaftlichen Interesse besteht jedoch, sowohl auf seiten der Bank wie auf seiten des Bankkunden, ein privatwirtschaftliches Interesse an der Verallgemeinerung der neuen Scheckform. Bleibt das Recht lediglich auf die Reichsbank beschränkt, bürgert sich aber die Zahlungsweise mit dem neuen Scheck ein, so haben die Banken eine nicht unbeträchtliche Arbeit zu verrichten, um dem Bedarf an bestätigten Schecks zu genügen; sie müssen sogar, um jederzeit in der Lage zu sein, den Wünschen ihrer Kunden zu entsprechen, grössere Depositen als bisher bei der Reichsbank unterhalten, wodurch ein Zinsverlust unvermeidlich wird. Diese Schwierigkeiten könnten schliesslich dazu führen, dass die Banken für die Beschaffung der Schecks eine Provision erheben müssten, wodurch das Publikum wieder Veranlassung nähme, sich dem Bargeldverkehr zuzuneigen. Ist die Privatbank in der Lage, jederzeit einen bestätigten Scheck auszugeben, so braucht der Kunde, bevor er seine Verbindlichkeiten tilgt, überhaupt keine mit Unkosten verknüpfte Finanztransaktion vorzunehmen. Das Geld bleibt bei der Bank und trägt ihm Zinsen. Ist der Zeitpunkt der Zahlung gekommen, so lässt er sich einen Scheck von seiner Bank bestätigen und schickt ihn seinem Gläubiger. Und erst dann, wenn der Scheck von dem Gläubiger vorgelegt wird, hört der Zinsenlauf auf. Muss der Kunde durch Vermittlung seiner Bank einen Reichsbankscheck erwerben, so endet die Zinseinnahme bereits vor dem Fälligkeitstermin der Schuld, da die Bank genötigt ist, im Augenblicke des Erwerbes des Schecks den Kunden zu belasten.

Durch die vom Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes gewünschte Form des Annahmevermerkes wird hoffentlich einer Bestrebung ein Ende bereitet, die zwar gut gemeint war, aber praktisch wenig Erfolg versprach. Gedacht ist an den zertifizierten Scheck. Bislang wurde, da nach § 10 des Scheckgesetzes ein Scheck nicht angenommen werden kann und ein auf ihn gesetzter Annahmevermerk als nicht geschrieben gilt, von manchen Seiten die Zertifizierung des Schecks erstrebt. Hierunter verstand man eine Notiz der bezogenen Bank, dass in dem Zeitpunkt, in dem ihr vor der Weiterbegebung der Scheck vorgelegt war, eine Deckung vorhanden gewesen sei. Unfraglich hätte ein derartiger Vermerk dem Gläubiger eine gewisse Sicherheit gegeben. Er hätte gewusst, dass bei der Ausstellung des Schecks jedenfalls noch die Einlösung gesichert war, und dass es schon besonderer Umstände bedürfe, die Sicherheit aufzuheben. In diesem besonderen Umständen liegt jedoch gerade das, was gegen den zertifizierten Scheck spricht. Einmal hätte die Möglichkeit bestanden, dass der Schuldner über sein Bankguthaben nochmals verfügte. Und selbst, wenn man diese Gefahr als nicht so bedeutend erachtet hätte, da sich derjenige, der über ein Guthaben zweimal verfügte, strafbar gemacht haben würde, so hätte die weitere Gefahr bestanden, dass ein Dritter mit einer Pfändung des Guthabens vorging und es vor der Vorlage des Schecks an sich riss. Der zertifizierte Scheck wäre ein ungesundes Mittelding zwischen dem einfachen Scheck und dem bestätigten im Sinne der neuen Bestimmungen geworden. Die Folge seiner Einführung wäre möglicherweise die gewesen, dass sich der Verkehr vom Scheck überhaupt wieder mehr zurückgezogen hätte. Auch bei der Einführung des bestätigten Schecks kann man allerdings nicht die Befürchtung von der Hand weisen, dass sie den einfachen verdrängen wird. Es ist jedoch zu hoffen, dass letzterer, insbesondere bei den grossen Geldumsätzen, bei denen es vornehmlich auf die Kreditwürdigkeit des Schuldners ankommt, seine Bedeutung behalten wird, vor allem ist hier aber der höhere Gesichtspunkt, die Einbürgerung des bargeldlosen Verkehrs in den weitesten Kreisen ausschlaggebend.

⊙ **Sinnlose Kritiken an der deutschen Anleihe- und Wirtschaftspolitik** sind in englischen sogenannten Fachzeitungen nicht selten zu finden. Auch jetzt liegt wieder eine solche, und zwar in Form eines Interviews, vor, das vom „Evening Standard" nachgesucht worden ist. Einer der „hervorragendsten Londoner Bankiers" soll dem Blatt gegenüber geäussert haben, die deutsche Regierung werde durch Rumäniens Eingreifen in den Krieg gezwungen, die Emission der Kriegsanleihe früher (!) vorzunehmen, und der Erfolg der deutschen Kriegsanleihe sei beeinträchtigt. „Britische und internationale Finanzleute sitzen und warten auf den Zusammenbruch des feindlichen Wirtschaftsgebäudes mit dem gleichen ruhigen Vertrauen, mit dem v. Moltke im Jahre 1871 vor Paris wartete." — Wenn Rumäniens Kriegserklärung auf die Massnahmen der deutschen Regierung irgend einen Einfluss ausgeübt hätte, so hätte es wohl nur im Sinne einer Verschiebung der Ausgabe der Kriegsanleihe sein können. Dass diese aber jetzt, also in einem schon lange in Aussicht genommenen Zeitpunkt, erfolgt, beweist zur Genüge die absolute Wirkungslosigkeit der rumänischen Kriegserklärung. Was den Zusammenbruch des deutschen Wirtschaftsgebäudes anlangt, so werden die „britischen und internationalen Finanzleute" darauf ebenso vergeblich warten wie auf eine Beleuchtung der britischen Heerführer mit Moltkeschem Geist.

**Unzeitgemässe Propaganda für Petroleumlieferungsverträge.** Der Verband der Handelsschutz- und Rabattsparvereine Deutschlands richtet folgende Mahnung an seine 40 000 Petroleumdetaillisten:

Wie wir festgestellt haben, fordern einige Petroleumgesellschaften die Kleinhändler zur Unterzeichnung eines Vertrages auf, wonach diese bis zum 31. Dezember 1920 ihren gesamten Bedarf an Leuchtpetroleum ausschliesslich von der betreffenden Gesellschaft oder der von dieser genannten Lieferantin zu nehmen haben. In Anbetracht der augenblicklichen ungewissen wirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich da die Möglichkeit der Einführung des Petroleummonopols besteht, empfehlen wir dringend, den Vertrag nicht zu unterzeichnen. Nach dem Abkommen soll von dem Tage an, wo die Einführung eines Reichsmonopols beschlossen worden ist, die Petroleumgesellschaft bzw. der Lieferant berechtigt sein, von dem Abkommen mit zweimonatiger Kündigungsfrist zurückzutreten, ohne dass dem Kleinhändler ein Anspruch auf Entschädigung zusteht. Der Detaillist soll im Falle des Reichsmonopols keine Möglichkeit haben, vom Vertrage zurückzutreten.

Die Praxis mancher Petroleumgesellschaften, ihre Kunden durch Lieferungsverträge jahrelang zu binden und jede Lieferung von der Bereitwilligkeit zum Eingehen solcher Verträge abhängig zu machen, war schon im Frieden recht bedenklich. In der jetzigen Zeit, in der der Petroleumverkauf völlig eingestellt werden musste, muss ein derartiges Vorgehen als besonders anfechtbar bezeichnet werden.

✱ **Wiederfreigabe des Petroleumverkaufs zu Leuchtzwecken.** Auf Grund der durch die Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände erteilten Ermächtigung hatte der Reichskanzler am 28. August bestimmt, dass Petroleum zu Leuchtzwecken bis auf weiteres nicht mehr abgesetzt werden dürfe. Nunmehr wird diese Verfügung des Reichskanzlers durch Bekanntmachung vom 9. September mit Wirksamkeit vom 11. September wieder ausser Kraft gesetzt, d. h. also der Petroleumabsatz zu Leuchtzwecken an Private ist wieder erlaubt. Die beiden Verfügungen werden verständlich, wenn man folgendes zur Erläuterung bemerkt: Nach der Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn und dem damit zusammenhängenden Aufhören der Petroleumbezüge aus Rumänien war eine zeitweilige Einstellung des Petroleumverkaufs an Private beschlossen worden, weil einmal der Umfang der vorhandenen Vorräte festgestellt und weiterhin der Verbrauch der vorzugsweise zu versorgenden Behörden und Betriebe ermittelt werden sollte. Die angestellten Ermittlungen dürften inzwischen zu Ende geführt worden sein, und es hat sich dabei ergeben, dass wir genügende Bestände im Inlande haben, deren Verkauf an Private in einem gegenüber dem ursprünglichen Voranschlage zunächst verringerten Umfange freigegeben werden kann.

✱ **Preisbildung und Dividendenentwicklung im Kriege.** Die Aktien-Malzfabrik Löbau in Sachsen schlägt für das Jahr 1915/16 eine Dividende von 11 pCt. gegen 9 pCt. in 1914/15 vor. Dieses günstige Erträgnis ist erzielt worden, trotzdem im abgelaufenen Jahre der Malzverbrauch zu Brauzwecken zunächst auf 60 pCt., dann auf 48 pCt. der normalen Verbrauchszahlen eingeschränkt worden ist. Im Frieden hat die Gesellschaft derart günstige Erträgnisse nie erzielen können; ihre Dividenden hielten sich in den letzten Friedensjahren auf einem Niveau von 7 bis 8 pCt. Die erhebliche Absatzverminderung während des Krieges hat auf die Gewinne demgemäss nicht verringernd, sondern steigernd eingewirkt. Das ist ein markantes Beispiel für die Preisbildung im Kriege, durch die vielfach die Nachteile der Produktionseinschränkung und Selbstkostenerhöhung von den Produzenten nicht nur ausgeglichen, sondern in Vorteile umgewandelt werden können. Man hat zugunsten einer derartigen Preispolitik hier und da eingewendet, dass auch die Effektenbesitzer von der allgemeinen Teuerung der Lebenshaltung betroffen würden und ebenso wie alle anderen Konsumenten ein Recht hätten, infolge der verringerten Kaufkraft des Geldes ihre Einkünfte zu erhöhen. Hierin liegt aber ein Trugschluss; denn gerade infolge des überreichlichen Umfanges, in dem manche Produzenten die Erhöhung ihrer Selbstkosten abwälzen, wird das allgemeine Preisniveau in einer Weise gesteigert, die rückwirkend die Lebenshaltung der Konsumenten mehr als unbedingt nötig verteuert und sie im Zusammenhang damit veranlasst, eine Erhöhung ihrer Einkünfte anzustreben.

✱ **Personalschwierigkeiten.** Von angesehener Seite wird uns gegenüber darüber Beschwerde geführt, dass verschiedene Kriegswirtschaftsgesellschaften in wachsendem Umfange kaufmännisches Personal, namentlich auch weibliche Arbeitskräfte, aus den geschäftlichen Betrieben fortengagieren. Dadurch wird zahlreichen Geschäftshäusern die Erledigung der Arbeiten äusserst erschwert, um so mehr, als durch die Einberufung eines grossen Teiles des männlichen Personals der Bestand an Hilfskräften ohnehin stark reduziert ist. Unseres Erachtens sollten die Kriegswirtschaftsgesellschaften — die ja ohnehin in erheblichem Umfange die private Tätigkeit des Handelsstandes beeinträchtigen — alles vermeiden, was kaufmännische Firmen in Verlegenheiten bringen kann. Wenn Kriegswirtschaftsgesellschaften Personal benötigen, dann sollten sie in erster Reihe ihr Augenmerk auf Beschäftigungslose richten, an denen sicherlich kein Mangel ist.

**Norddeutsche Kreditanstalt in Königsberg.** In der Aufsichtsratssitzung wurde der Halbjahrsabschluss vorgelegt und mitgeteilt, dass die Geschäfte auch weiterhin eine befriedigende Entwicklung genommen haben und der Abschluss dementsprechend günstige Gewinnziffern aufweist.

✱ **Die Vereinigten Stahlwerke van der Zypen und die Wissener Eisenhütten-Akt.-Ges.** erzielten im Jahre 1915/16 einen Gewinn aus dem Geschäftsbetrieb von 17 322 622 M. gegen 5 225 016 M. in 1914/15. Die Abschreibungen und Abgänge werden absolut und prozentual wesentlich erhöht und betragen 3 763 744 M. (1 654 256). Dem Hochofenerneuerungsfonds werden 100 000 M. (50 000), der Rückstellung für Kriegsgewinnsteuer 5 000 000 M. und der Rückstellung für Wiedereinstellung der Betriebe auf Friedensarbeit 1 500 000 M. überwiesen. Der Ueberschuss beläuft sich trotz dieser sehr beträchtlichen Absetzungen noch immer auf 8 122 666 M. (4 248 789). Die Dividende von 25 pCt. nimmt davon 4 250 000 M. (12 pCt. = 2 140 000 M.) in Anspruch. 500 000 M. werden der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen überwiesen, 750 000 M. für Arbeiterwohnungsfürsorge, 275 000 M. für den Beamtenpensionsfonds zurückgestellt, 150 000 M. für Belohnungen an Angestellte verwendet, 458 037 M. dem Aufsichtsrat und 552 339 M. dem Vorstand an Tantiemen gezahlt. (Im Vorjahre wurden verwendet: zu Belohnungen 75 000 M., für gemeinnützige Zwecke 50 000 M., für den Erneuerungsfonds für Werkanlagen 350 000 M., für Kriegsfürsorge 350 000 M., als erste Rate für ein neues Verwaltungsgebäude 200 000 M.; die Tantiemen in Höhe von 327 107 M. waren bereits vor Feststellung des Ueberschusses abgesetzt worden.)

Im Geschäftsbericht wird mitgeteilt, dass die Förderung in den Eisensteingruben sich in der ersten Hälfte des abgelaufenen Jahres fast normalen Verhältnissen näherte, später aber etwas zurückging. Die gesamte Jahresfördermenge wies gegen das Jahr 1914/15 ein Plus von 39.84 pCt. auf. Angesichts der gegenwärtigen starken Nachfrage nach Erzgruben weist die Verwaltung erneut auf die Zweckmässigkeit der im Jahre 1903 durchgeführten Fusion der Wissener Eisenhütten mit den Stahlwerken hin, die dem Stahlwerke den Bezug des wertvollen Siegerländer Qualitätseisens sicherte. In Roheisen gelang es der Gesellschaft, ihre Beteiligung am Roheisenverbande um 6.7 pCt. zu überschreiten. Der Absatz in Roheisen überstieg den vorjährigen um mehr als 20 pCt. Die manganhaltigen Schlacken, die bisher nahezu nutzlos auf den Hüttenplätzen und Halden lagerten, werde heute in erheblichen Mengen zu lohnenden Preisen abgestossen. Die Produktion im Stahlwerk ist gegen das Vorjahr um 32 pCt. gestiegen. Die verminderte Lieferung von A-Produkten wurde ausgeglichen durch eine stark vermehrte Herstellung von Kriegsmaterial. Im Weissblechwerk konnte der Versand um 46 pCt. gegen das Vorjahr erhöht werden. Die Erwartung, dass die ausländische Weissblecheinfuhr auch nach dem Kriege ferngehalten würde, hat die Verwaltung bestimmt, eine nochmalige Erweiterung des Weissblechwerkes durch Anbau von vier Strassen in die Wege zu leiten.

In der Bilanz erscheinen u. a. Vorräte mit 6 021 240 M. (5 451 102), Effekten (Kriegsanleihen) mit 7 866 398 M. (417 367), Bankguthaben mit 5 740 932 M. (2 675 626) und sonstige Debitoren mit 7 152 259 M. (3 845 649), Kreditoren haben 6 284 215 M. (4 671 012) zu fordern.

**Neue Erhöhung der Schraubenpreise.** Wie uns ein Privattelegramm nach der „Köln. Volksztg." meldet, erhöhten Bauer u. Schaurte in Neuss die Preise sechskantiger Schraubenmuttern um 5 pCt., die der vierkantigen um 15 pCt., die der Anschweissenden und Doppelenden aus Flusseisen um 10 pCt.

✕ **F. F. Ohles Erben.** Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 1½ pCt. fest und wählte in den Aufsichtsrat den früheren Direktor Anderssen. Der Vorstand berichtete, dass die deutschen Zinnfolienfabriken unter dem Krieg besonders schwer zu leiden hätten. Staatsaufträge seien seit Oktober 1915 nicht mehr zu erlangen. Von den Kreditoren seien 450 000 M. Auslandsforderungen. Das Ersatzfabrikat der Gesellschaft habe gute Aufnahme gefunden. Da aber die Hauptabnehmer, die Schokoladenfabriken, den Betrieb einschränkten, sei der Bedarf vorläufig klein.

✱ **Die Generalversammlung des Verbandes deutscher Kistenfabrikanten** und verwandter Gewerbe fand gestern in Berlin statt. In den langandauernden Verhandlungen wurde u. a. mitgeteilt, dass dem Verband seitens der zuständigen Behörden weitestgehende Unterstützung seiner Bestrebungen in bezug auf Erhöhung des Holzeinschlags und Behebung der Schwierigkeiten der Abfuhr aus den Forsten zugesagt wurde. Weiterhin wurde in der Versammlung der Wunsch ausgedrückt, dass von der in Betracht kommenden Heeresbedarfsstelle bei der Vergebung von Aufträgen die reine Kistenindustrie in Zukunft mehr als bisher berücksichtigt werden möge. Sodann wurden Schritte gegen das unbefugte Zwischenhändlerwesen eingeleitet. Es wurde eine Eingabe an das Kriegsministerium gerichtet, die in Betracht kommenden Behörden zu veranlassen, dass bei allen Verdingungen genaue und vollständige Unterlagen gegeben werden, die einen einwandfreien Wettbewerb ermöglichen. Ferner wird in der Eingabe der Wunsch ausgesprochen, dass die Beschaffung der Kisten direkt ohne Umwege erfolgt und namhafte Vertreter des Faches zu Beratungen herangezogen werden, wenn es sich um Erörterung von Fachfragen handelt.

✱ **Preiserhöhung in der Porzellanindustrie.** Die Vereinigten Thüringer Luxusporzellanfabriken haben einen Teuerungsaufschlag von 15 bis 20 pCt. eintreten lassen. Ferner haben die Steingutfabriken die Preise abermals um 10 pCt. erhöht.

✱ **Zwangsversteigerung von 40 Grundstücken in München.** Wie uns ein Privat-Telegramm meldet, kommen in München-Schwabing 40 Grundstücke in einer Gesamtgrösse von 2,87 ha demnächst zur Versteigerung. Eigentümer des Grundbesitzes ist zurzeit der sich seit langem in Zahlungsschwierigkeiten befindliche frühere Berliner Bankier Adolf Lindner.

✱ **London,** 11. September. (Privat-Telegramm.) Die **Börse** eröffnete die neue Woche in **fester** Haltung bei stillem Geschäft. Britische Staatspapiere konnten ihre Kurse behaupten. Englische Kriegsanleihe stellte sich auf 96¹¹/₁₆. In heimischen Eisenbahnaktien waren die Umsätze belanglos, ebenso in argentinischen Transportwerten. Londoner Underground Shares wurden mit 8¹¹/₁₆ umgesetzt. Gesucht waren amerikanische Bahnwerte. In ausländischen Staatsrenten fanden Umsätze zu steigenden Kursen statt, wobei insbesondere für japanische und brasilianische Begehr herrschte. Französische Kriegsanleihe behauptet 65. Minen-, Kupfer-, Gummi- und Oelaktien tendierten fest. Shell Transport Shares stellten sich auf 110 sh., Royal Dutch Shares 46½. — Die Nachfrage nach **Geld** war lebhaft. Tägliches Geld war zu 4½ pCt., Wochengeld zu 5 pCt. zu haben. Am **Diskontenmarkt** war die Tendenz behauptet. Zweimonatswechsel stellten sich auf 5⁷/₁₆. Dreimonatswechsel auf 5⁹/₁₆ pCt. — Die **Goldgewinnung** in **Neu-Südwales** betrug im August 6000 Unzen mit einem Werte von 24 000 Pfd. Sterl. gegen 10 000 Unzen mit 36 000 Pfd. Sterl. In den ersten acht Monaten d. J. wurden insgesamt 75 000 Unzen Gold gewonnen mit einem Werte von 253 000 Pfd. Sterl. gegen 113 000 Unzen mit 386 000 Pfd. Sterl. in der gleichen Zeit des Vorjahres. — Nach den „**Times**" haben Frankreich und Russland an England einen Teil ihrer **Goldreserven** abgegeben, um Englands Zahlungen und Kriegsankäufe im Ausland zu erleichtern. Das **englische Schatzamt** eröffnet Kredite für diese Goldvorschüsse. — Die **Golderzeugung** in **Transvaal** belief sich im Monat August auf 781 150 Unzen gegen 761 067 Unzen im Juli.

## ✱ An der Börse

erhielt sich auch heute die feste Tendenz, zumal da die Provinz verschiedentlich Kaufaufträge gesandt hatte, die bei den knappen Material meist nur zu höheren Kursen ausgeführt werden konnten. Vor allem trat wieder Nachfrage für die Aktien des Bochumer Vereins und der Phönix Akt.-Ges. hervor, aber auch andere Eisenaktien, so die der Wittener Gussstahlwerke, der Annener Gussstahlwerke, der Lauchhammer Ges. und des Eisenhüttenwerks Thale konnten anziehen. Die Aktien der Eisen- und Drahtwerke Langendreer waben dagegen nach, da der Dividendenvorschlag von 6 pCt. die Spekulation anscheinend enttäuschte. Von Rüstungswerten waren die des Löwe-Konzerns, besonders der Köln-Rottweiler Pulverfabriken gesteigert, ferner die Aktien der Nobel Dynamit Ges. bevorzugt. Die Aktien der Rheinischen Metallwarenfabrik waren dagegen vernachlässigt. Von Automobilwerten konnten die der Benz-, Horch- und Daimler-Werke höher werden. Im übrigen waren gesucht die Aktien der Riebeck-Montanwerke, der Rositzer Braunkohlenwerke, der Linke-Hofmann-Werke, der Pittler Maschinenfabrik, der Sächsischen Maschinenfabrik Hartmann, der Hugo Schneider Ges., der Carl Lindström Ges., der Kronprinz Metallindustrie, der Aluminiumindustrie Akt.-Ges., der Auer-Ges., der Chemischen Fabrik Zeitz und der Chemischen Mabrik Hönningen. Angeboten waren die Aktien der Fahrzeugfabrik Eisenach, der Deutschen Erdölwerke und der Stesaua Romana. Später wurde das Geschäft allgemein ruhiger.

Am Rentenmarkte waren heimische Anleihen behauptet. Von fremden gaben anfangs russische nach, konnten sich aber später leicht erholen. Die übrigen fremden Renten, auch rumänische, zeigten festere Haltung. Argentinische gaben nach.

Am Geldmarkt war tägliches Geld zu 4 pCt. und darunter erhältlich. Der Privatdiskont stufte sich auf 4⅝ pCt. und darunter. Für fremde Zahlungsmittel wurden die folgende Kurse amtlich festgestellt:

| Telegraphische Auszahlungen | | 12. 9. Geld | 12. 9. Brief | 11. 9. Geld | 11. 9. Brief |
|---|---|---|---|---|---|
| New-York | *Dollar* | 5,43 | 5,45 | 5,41 | 5,43 |
| Amsterdam | *Gulden* | 225¾ | 226¼ | 225¾ | 226¼ |
| Rotterdam | | | | | |
| Kopenhagen | *Kronen* | 157 | 157½ | 157 | 157½ |
| Stockholm | *Kronen* | 159 | 159½ | 159 | 159½ |
| Christiania | *Kronen* | 158¾ | 159¼ | 158¾ | 159¼ |
| Basel | *Franken* | 105⅜ | 105⅝ | 105⅜ | 105⅝ |
| Zürich | | | | | |
| Wien | *Kronen* | 68,95 | 69,05 | 68,95 | 69,05 |
| Budapest | | | | | |
| Sofia | *Leva* | 79 | 80 | 79 | 80 |

Rubelnoten waren auch heute gesucht.

## BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 8. u. 9. September.

Abt. A. Willy Levy, Königstr. 8. Inh. ist Friedrich Wilhelm gen. Willy Levy. — Siegfried Markowitz, Neue Friedrichstrasse 21a. Inh. ist Siegfried Markowitz. — Rud. Meissner & Cie., Linkstr. 13. Ges. sind Rudolf Meissner u. Dr. Hans Geitmann. Beginn 1. 9. 16. Vertretung nur Meissner. — G. Müller & Co., Gr. Hamburger Str. 20. Ges. sind Georg Müller u. Wilhelm Altendorf. Beginn 1. 1. 16. Vertr. nur Altendorf. — Paul Neumann Kartoffelhandlung, Seelower Str. 3. Inh. ist Paul Neumann. — Wilhelm Rissmann, Zentralmarkthalle. Inh. ist Wilhelm Rissmann. — Samson Schömann, Prenzlauer Str. 16. Inh. ist Samson Schömann. Prokuristin Else Schömann geb. Nathansohn. — Jakob Werner, Ebertystr. 18. Inh. ist Jakob Werner. — Fr. Anna Wernicke, Zentralmarkthalle. Inh. ist Frau Anna Wernicke geb. Mrozinska. — Thekla Ziehm, Zentralmarkthalle. Inh. ist Frau Thekla Ziehm geb. Krone. — Hermann Zühlsdorf, Zentralmarkthalle. Inh. ist Hermann Zühlsdorf. — Fritz Loewi. Sitz jetzt Berlin-Schöneberg, Landshuter Str. 18. — Siegfried Bock. Inh. ist jetzt Wwe. Franziska Bock geb. Joel. Prokurist Walter Bock. — F. Wilhelm Schultze. Die Einzelprokura des Erhard Vogel ist gelöscht. Gesamtprokuristen Erhard Vogel u. Gertrud Zeitz. — Hermanns & Froitzheim. Die Zweigniederl. in Trier ist aufgehoben. — Hecht, Pfeiffer & Co. Erich Hecht ist eingetreten. — Adolph Flatow & Co. Prokurist Willy Bischoff. — S. & J. M. Heine. Die Prokura des Richard Sandstein ist gelöscht. — F. Just Ww. Inh. ist jetzt Ottilie Achenbach geb. Koch. Prokurist Otto Morgenstern. — Bernhard Crohn. Prokuristen Franziska Crohn geb. Aron u. Kurt Caspary. — Gebr. Barschall Nachfolger Wolff & Hepner. Die Prokura des Richard Hepner ist gelöscht. Prokuristen Dr. Julius Hepner u. Amand Jüptner. — Paul Eckelberg. In Wien besteht eine Zweigniederl. — E. Künstler & Sohn. Kurt Foige ist ausgeschieden. — Deutsche Holzleisten-Industrie Krüger & Calliess. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Friedrich Krüger. — Hermann Boschwitz. Inh. ist jetzt Martha Boschwitz geb. Wolgast. — Bifa Vertrieb Leo Asch. Sitz jetzt Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Str. 30. — Max Kirschberg. Inh. ist jetzt Oskar Turgel. — Kraftfahrerdank Adolf Schacher & Co. Die Ges. ist aufgelöst. Die Firma gelöscht.

Abt. B. Basler Lebens-Versicherungs-Ges. Hauptbevollmächtigter für das Deutsche Reich Max Oemler †, solcher ist jetzt Gotthilf Oemler. — „Nationalbank für Deutschland." Martin Schiff ist nicht mehr ordentliches u. Paul Müller nicht mehr stellvertr. Vorstandsmitglied. — Akt.-Ges. für Strumpfwarenfabrikation vorm. Max Segall. Prokurist Eugen Albu †. — Kriegs-Rübensaftgesellschaft m. b. H. Stammk. 46 500 M. Geschäftsf. Hans August Pape. — Arnold Müller Engros-Abteilung G. m. b. H. Stammk. 20 000 M. Geschäftsf. Walter Müller u. Sally Rosenthal. — Jungblut & Co. G. m. b. H., Charlottenburg. Stammk. 24 000 M. Geschäftsf. Paul Jungblut. — „Sabigoe" Export-Import Handelsgesellschaft m. b. H. Stammk. 20 000 M. Geschäftsf. Georg Goetjes u. Hermann Voigt. — Einkaufsstelle für die besetzten Gebiete, G. m. b. H., Berlin. Stammk. 20 000 M. Geschäftsf. Friedrich Pfankuch, Bruno Kirschke u. Hermann Loewenstein. — Deutsche Lötband-Vertriebs G. m. b. H., Charlottenburg. Stammk. 20 000 M. Geschäftsf. Otto Seelig.

## KONKURSE UND ZAHLUNGSSTOCKUNGEN.

✱ **Berliner Konkurse.** Schlusstermin findet statt beim Amtsgericht Berlin-Mitte im Konkurs der off. Hg. Marcuse & Grunwald in Berlin, Markgrafenstr. 32, am 4. Oktober, 11 Uhr; — des Kfms. Leopold Oliven, allein. Inh. d. Fa. Skala-Korsetthaus Leopold Oliven in Berlin, Friedrichstr. 61 u. Potsdamer Strasse 140, am 3. Oktober, 10 Uhr; — nachträgliche Prüfung im Konkurs des Kfms. Jacob Stein in Firma Kaufhaus Universum in Berlin, Potsdamer Str. 43, am 10. Oktober, 10 Uhr, beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg. — Aufgehoben nach Abhaltung des Schlusstermins ist der Konkurs des verstorbenen Architekten August Witt, zuletzt in Lübars b. Berlin, Nimrodstr. 30, wohnhaft gewesen.

## Zwangsversteigerungen von Grundstücken.

**Beim Amtsgericht Berlin-Mitte** stand das Grundstück Auguststrasse 6a in Berlin, dem Kfm. G. Reinsch gehörig, zur Versteigerung. 2,72 Ar. Nutzungsw. 7520 M. Mit dem Bargebot von 84 500 M. blieb die Frau Bauunternehmer Exner, Johanna, geb. Blumenberg in Berlin-Lichtenberg, Sonntagstr. 36, Meistbietende.

Vertagt ist beim Amtsgericht Berlin-Mitte der Termin zur Zwangsversteigerung des Grundstücks Kommandantenstr. 62 in Berlin, dem Eigentümer L. Becker in Berlin gehörig.

## Betriebs-Ausweise.

Magdeburger Strasseneisenbahn: 1. Januar bis 31. August 1916 2 593 488 M. (gegen 2 211 282 M. i. V.).

Königsberg-Cranzer Eisenbahngesellschaft: Einnahmen August 1916 75 080 M. (August 1915 83 700 M.). Seit Beginn des Rechnungsjahres 376 540 M. (354 410).

Raab-Oedenburger Eisenbahn: Provisorische Einnahme August 334 386 Kr. (August 1915 319 656 Kr.). 1. Januar bis 31. Juli 3 192 688 Kr. (2 273 953). — Neusiedlerseebahn: Provisorische Einnahme August 1916 59 163 Kr. (89 697). 1. Januar bis 31. Juli 461 538 Kr. (292 687).

Zschipkau-Finsterwalder Eisenbahn. Provisorisch festgestellte Einnahmen August 66 459 M. (i. V. 64 945). Gesamtmindereinnahme seit 1. April 1916 6588 M.

Orientbahnen. Die Einnahmen betrugen in der Woche vom 12. bis 18. August 1916 371 123 Fr. (gegen das Vorjahr — 288 311 Fr.). Vom 1. Januar bis zum 18. August 13 765 560 Fr. (+ 2 147 261 Fr.).

# WAREN-MARKT.

✱ **Weinversteigerung.** Der Binger Winzerverein versteigerte kürzlich in Bingen aus seinem Weingute 88 Nummern 1913er, 1914er und 1915er naturreine Weissweine aus guten und besten Lagen der Gemarkungen Bingen, Rüdesheim, Dromersheim und Kempten. Sämtliche Nummern wurden zu hohen Preisen zugeschlagen. Die höchsten Preise für das Stück 1915er betrugen 5000, 5400, 5620, 7200 M. Bezahlt wurden für 7 Stück 1913er 1660—1800 M., 4 Halbstück 830 bis 1010 M., zusammen 15 910 M., durchschnittlich das Stück 1768 M., 5 Stück 1914er 1690—1870 M., 9 Halbstück 900—980 M., 1 Viertelstück 740 M., zusammen 18 100 M., durchschnittlich das Stück 1856 M., 37 Stück 1915er 1900—2970 M., 20 Halbstück 1200—3600 M., zusammen 131 850 M., durchschnittlich das Stück 2805 M. Insgesamt wurden für 65¾ Stück 165 860 M. erlöst. Die Weine wurden ohne Fässer versteigert.

**Leipzig,** 11. September. Die hier abgehaltene Glacelederbörse verlief ruhig. Die Gerber waren zurückhaltend trotz Konzessionen der Eigner. In Leder wurden einige Abschlüsse getätigt. Die Handschuhfabrikation ist noch immer schwach beschäftigt.

**London,** 11. September. Kupfer prompt 110.

## Fonds-Telegramme.

**Paris,** 11. September. (W. T. B.)

| | 11. 9. | 8. 9. | | 11. 9. | 8. 9. |
|---|---|---|---|---|---|
| 3proz. Franz. Rente | 64,00 | 64,00 | Le Naphte | — | 490 |
| 4proz Span. äuss. Anl. | 99,25 | 99,25 | Toula | 1456 | 1445 |
| 5proz. Russen v. 1906 | 89,50 | 89,50 | Rio Tinto | 1735 | 1736 |
| 3proz. Russen v. 1896 | — | 64,00 | Cape Copper | 117 | 116 |
| 4proz. Türken | — | 66,00 | Chino Copper | 327 | 320 |
| Banque de Paris | 1135 | 1150 | Utah Copper | 508 | 500 |
| Crédit Lyonnais | — | — | Tharsis | 145 | — |
| Union Parisienne | 685 | 689 | De Beers | 356 | 357 |
| Suez-Kanal | 4650 | 4650 | Lena Gold | 52 | 51 |
| Thomson Houston | — | 684 | Jagersfontein | 105 | 104 |
| Baku | 1620 | 1640 | Randmines | 106 | 101 |
| Briansk | 485 | 454 | Malacca | — | — |
| Lianosoff | 390 | 394 | Goerz & Co. | — | — |
| Maltzeff-Fabriken | 800 | 787 | Platine | — | — |

5% Französische Anleihe 90,00 (90,00).

**London,** 11. September. (W. T. B.)

| | 11. 9. | 9. 9. | | 11. 9. | 9. 9. |
|---|---|---|---|---|---|
| 2 1/2% Engl. Konsols | 60 1/8 | 60 1/4 | Pennsylvania | 59 | — |
| 5% Argentin. von 1886 | 96 1/4 | 96 | Southern Pacific | — | 102 1/2 |
| 4% Brasilian. von 1889 | — | — | Union Pacific | 146 1/8 | 149 |
| 4% Japaner von 1899 | 72 | 71 3/4 | Unit. States Steel Corp. | 108 1/2 | 104 5/8 |
| 3% Portugiesen | — | — | Anaconda Copper | 18 5/8 | 18 1/2 |
| 5% Russen von 1906 | — | 89 3/4 | Rio Tinto | 61 1/2 | 61 5/8 |
| 4 1/2% Russen von 1909 | 81 1/4 | — | Chartered | 13/1 | 13/1 |
| Baltimore and Ohio | — | — | De Beers def. | 12 3/4 | 12 3/4 |
| Canadian Pacific | 187 | 186 3/8 | Goldfields | 1 3/4 | 1 3/4 |
| Erie | 40 | 39 1/4 | Randmines | 3 7/8 | 3 3/4 |
| Nat. Railways of Mex. | 7 7/8 | 7 3/4 | | | |

**London,** 11. September. Privatdiskont 5 3/16 (5 13/32), Silber 32 3/8 (32 9/16).

✱ **Vom Petersburger Effekten- und Devisenmarkt** meldet uns ein Privat-Telegramm folgende Kurse:

| | 6. 9. | 5. 9. | | 6. 9. | 5. 9. |
|---|---|---|---|---|---|
| Russ. 4% Rente | 82 1/2 | *) | Azow-Don-Ko.-B. | 665 | 665, 670 |
| 5proz. Anl. v. 1905 | 89 7/8 | 89 3/4 | Baku-Naphta | 860, 855 | 855, 860 |
| Erste Prämienlose | 750, 752 | 752 | Nobel-Gesellsch. | 1380 | 1350 |
| Zweite Prämienl. | 550 | 552 | Tula-Patronenfb. | 710, 570 | 755, 757 |
| Mosk.-Woronesch | 825, 836 | 835 | Briansk. Schienen | 242 1/2, 241 | 284 |
| Wladikawk. Eisb. | 2760 | 2700 | Hartmann | 258, 255 | 258 |
| Russ. Bk f. ausw. H. | 462 | 462 | Malzew | 410 | 420, 419 |
| Sibir. Handelsbk. | 700 | 700 | Nikopol-Mariupol | 280 | 279 |
| Petersb. Int. Hdbk. | 540 | 545, 535 | Putilow-Werke | 146 | 146, 148 |
| Petersb. Disk.-Bk. | 596 | — | Lena-Goldindust. | 586 | 582, 576 |

*) 82,60, 82,50.

Valuten: 10 Pfd. Sterl. am 6. 9. 144 (144). 100 Fr. 51,50 (51,50), 100 schweiz. Fr. 57,50 (57,50), 100 schwed. Kr. 86,00 (86,00), 100 dän. Kr. 82,50 (82,50), 100 Lire 47 (47), 100 holl. Gulden 124,00 (124,00), 1 Dollar 3,2 (3,2).

## Amerikanische Kabel-Telegramme.

✱ **New-York,** 11. September. (Vorbericht.) Der **Verkehr** an der **Effektenbörse** war heute wiederum **recht lebhaft,** doch wurden die **Umsätze,** die sich auf **1 220 000 Aktien** beliefen, in erster Linie von der **berufsmässigen Spekulation** bestritten. Die Tendenz war bei Beginn **fest,** die meisten Papiere konnten mit Besserungen gegen Sonnabendschluss einsetzen. Bevorzugt waren **Spezialwerte** wie **Bethlehem Steels, Stahltrustaktien** und **Central Leather Shares,** die in grösseren Posten aus dem Markte genommen wurden. Für **Eisenbahnaktien** herrschte weniger Interesse. Im Verlaufe machte sich infolge von teilweisen Realisationen, die hauptsächlich auf dem Bahnenmarkte stattfanden, eine etwas **mattere Stimmung** bemerkbar, doch konnte sich in den Nachmittagsstunden die Tendenz wiederum erholen, so dass der **Schlussverkehr** sich in **fester Haltung** vollzog.

**New-York,** 11. September. (Privat-Kabeltelegramm.)

| | 11. 9. | 9. 9. | | 11. 9. | 9. 9. |
|---|---|---|---|---|---|
| Tendenz f. Geld | fest | nom. | Norfolk u. Western | 129 1/4 | 129 |
| Geld a. 24 Stunden | 2 1/2 | nom. | Northern Pacific | 109 1/2 | 109 |
| Geld a. 24 Stund. l. D. | 3 | nom. | Pennsylvania | 55 3/4 | 55 |
| Wechs. a. Berl. (Sicht) | 69 1/8 | 69 1/4 | Reading | 110 3/8 | 111 |
| do. Paris (Sicht) | 5,86 | 5,87 3/8 | Chic. R. Isl. Pac. Railw. | 16 3/4 | 16 |
| do. Lond. (60 Tg.) | 4,7150 | 4,7150 | Southern Pacific | 98 1/8 | 97 |
| Cable Transfers | 4,7645 | 4,7645 | do. Railway | 23 5/8 | 23 |
| Silber Bullion | 68 | 68 3/8 | do. do. pref. | 66 | 67 |
| North. Pacific 3% Bds. | — | 65 1/2 | Union Pacific | 140 | 139 |
| San Franc. 4% Bds. | — | 78 | do. pref. | 80 | 79 |
| San Franc. 5% Bds. | — | 73 1/2 B | Wabash pref. | 48 1/4 | 48 |
| South. Pacific 4% Bds. | — | 86 3/4 | Western Maryland | — | 29 |
| Atchison Top. u. St. Fé | 103 3/8 | 103 1/2 | American Can | 6 | 64 |
| Baltimore u. Ohio | 86 | 86 1/4 | Amer. Car u. Foundry | 63 3/8* | 63 |
| Canadian Pacific | 176 | 177 | American Locomotive | — | 78 |
| Chesapeake u. Ohio | 61 | 61 1/4 | Americ. Smelting Ref. | 104 3/4 | 105 |
| Chicago, Milwaukee | 92 1/8 | 92 3/4 | American Sugar Ref. | — | 109 |
| Denver u. Rio Grande | 13 1/2 | 13 1/2 | Anac. Copper Mining | 88 3/4 | 88 |
| Erie | 37 1/8 | 37 3/8 | Bethlehem Steel | 497 | 490 |
| Erie 1st pref. | 52 1/4 | 52 7/8 | Central Leather | 62 1/4 | 60 |
| Great Northern pref. | 116 5/8 | 116 3/4 | Consolidated Gas | 136 | 137 |
| do. Ore Certif. | 42 1/2 | 42 1/8 | General Electric | 171 | 171 |
| Illinois Central | 100 7/8 | 100 7/8 | Internat. Harvester | — | 116 |
| Interborough Consol. | 16 1/8 | 16 3/4 | Intern. Mercant. com. | 48 7/8 | 48 |
| Lehigh Valley | — | 79 1/4 | „ „ pref. | 123 1/2 | 122 |
| Louisville u. Nashv. | 127 1/2 | 127 1/2 | National Lead | 65 3/4 | 65 |
| Missouri, Kans. u. Tex. | 4 | 3 3/4 | Republ. Iron u. Steel | — | 61 |
| Nat. Railw. Mexiko pr. | 7 B | 7 B | Unit. Stat. Steel Corp. | 104 1/8 | 103 |
| Missouri Pacific | 4 1/8 | 3 3/4 | do. do. pref. | 118 3/4 | 118 |
| N.-Y. Hudson River | 104 3/4 | 104 5/8 | Utah Copper | 87 1/2 | 87 |
| N.-Y. Ontario West. | 26 | 26 | Virg. Carolina Chem. | — | 43 |

*) exklusive.

**New-York,** 11. September. (Privat-Kabeltelegramm.)

| | 11. 9. | 9. 9. | | 11. 9. | 9. 9. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen fest | | | Zucker Centrifugal. | 5,14 | 5,1 |
| do. September | — | — | Baumwolle loco. | | |
| do. Dezember | — | — | middling | 15,15 | 15, |
| do. Mai | — | — | do. September | 15,09 | 14, |
| do. H. Wint. No. 2 n. | 164 1/2 | 164 3/4 | do. Oktober | 15,10 | 14, |
| Mais loko No. 2 mix. | 99 | 99 | do. November | 15,18 | 15, |
| Hafer whiteclipp. n. | — | 55 3/4 | do. Dezember | 15,29 | 15, |
| Mehl (spr. wheat.) n. | † | †† | do. Januar | 15,38 | 15, |
| Getreidefr. Livrp. | 14 | 16 | do. Februar | 15,45 | 15, |
| Schmalz pr. West. | 14,60 | 14,75 | do. März | 15,54 | 15, |
| do. Rohe Bros. | 15,70 | 15,70 | New-Orleans loko | 14,69 | 14, |
| Petrolm. raf. i. cas. | 11,00 | 11,00 | Kaffee loko Rio No. 7 | 10 | |
| do. Standard white | 8,60 | 8,60 | do. September | 9,38 | 9 |
| do. in tanks | 4,75 | 4,75 | do. Dezember | 9,26 | 9, |
| do. Cred. balances | 2,80 | 2,80 | do. Januar | 9,30 | 9, |
| Terpentin | 48,00 | 48,10 | do. März | 9,39 | 9, |
| Zucker Stand. Gran. | 6,25 | 6,25 | do. Mai | 9,49 | 9, |

†) 6,80—7,00. ††) 6,80—7,00.

| | 11. 9. | 9. 9. |
|---|---|---|
| Stahlknüppel | 45,00 | 45,00 |
| Kupfer Standard | — | — |
| do. Elektrolytic | *) | 27—28 1/4 |
| Rohzinn | 38,75 | 38,75—39,00 |
| Zink | 8,75 | 9,00 |
| Blei | 6,65—6,75 | 6,65—6,75 |
| Roheisen Northern No. 2 | 19,50—20,00 | 19,50—20,00 |

*) Für nahe und spätere Lieferungen 27—28 1/4.

Wotan-
Halbwatt-Lampen
150-1500 Watt
Ideale Lichtquelle für Außenbeleuchtung, große Räume, Schaufenster.
Erhältlich bei den Elektrizitätswerken und Installateuren.

HERZOG
ERNST AUGUST
CONSTANTIN-CIGARETTE